

Programmheft

**23. Suchttherapietage
22. - 25. Mai 2018**

Schwerpunktthema:

**Suchtmittel zwischen
Verbot und Freigabe –
Chancen und Risiken
für Prävention und
Therapie**

Hamburg

Zusatzveranstaltungen im Rahmen der Hamburger Suchttherapietage

vom 22. - 25. Mai 2018
Universität Hamburg



Blockkurs

Suchtmedizinische Grundversorgung

Hauptveranstalter: Ärztekammer Hamburg
vom 22.05. bis 27.05.2018 (siehe Seite 63)



Fachnachmittag Schule und Jugendarbeit

Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe – Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen

Hauptveranstalter: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI Hamburg)

Donnerstag, 24.05.2018, 14.30 Uhr bis 19.00 Uhr (siehe Seite 64)



Fachtag

Prävention und Behandlung von Suchtproblemen bei Flüchtlingen – Das PREPARE-Netzwerk

Hauptveranstalter: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Donnerstag, 24.05.2018, 09.00 Uhr bis 12.00 Uhr (siehe Seite 65)



Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2018

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09.00 - 10.30				
10.30 - 10.45	Pause	Pause	Pause	Pause
10.45 - 12.15				
12.15 - 12.30	Pause	Pause	Pause	Pause
12.30 - 13.15 Vorlesung	R. Hanewinkel	P. Baumberger	L. Böllinger	P. Koler
13.15 - 14.30	Pause	Pause	Pause	
14.30 - 16.00				ENDE
16.00 - 16.30	Pause	Pause	Pause	
16.30 - 17.15 Vorlesung	K. Müller-Vahl	I. I. Michels	H. Schlömer	

23. Suchttherapietage in Hamburg vom 22. - 25. Mai 2018

Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe – Chancen und Risiken für Prävention und Therapie

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

weltweit werden zunehmend alternative Konzepte zur prohibitiven Drogenpolitik hauptsächlich bezogen auf Cannabis entwickelt und umgesetzt. Auch in Deutschland fordert eine wachsende Zahl von Kommunen, Ländern und Parteien, aber auch Strafrechtlern und Professionellen aus der Suchthilfe und -prävention entsprechende Modelle zur konsequenten Entkriminalisierung des Konsums und zur Regulation der Märkte. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die aktuelle Prohibition in Bezug auf Cannabis und andere illegale Drogen auch Probleme für die Prävention und therapeutische Hilfsangebote schafft. So wirkt die Kriminalisierung der Konsumentinnen und Konsumenten vor allem für Jugendliche doppel-moralisch und untergräbt die Glaubwürdigkeit präventiver Botschaften. Sie behindert die offene Kommunikation über Konsumrisiken und dadurch die Aneignung risikoarmer Konsummuster sowie die Früherkennung und Frühintervention bei Suchtproblemen. Für die Konsumentinnen und Konsumenten ist sie mit Stigmatisierung, Ausgrenzung und Gesundheitsbelastungen durch fehlende Qualitätskontrolle im unregulierten Drogenmarkt verbunden. All dies überlagert und beeinträchtigt die Bearbeitung und Überwindung von Konsum- und Suchtproblemen, aber auch die weitgehende Verfügbarkeit von und die allgegenwärtige Werbung für Alkoholika, Tabakwaren und Glücksspiel erschweren die Prävention von Konsumproblemen und die Bereitschaft zur rechtzeitigen Inanspruchnahme von Beratung und Therapie.

Drogenpolitische Modelle scheinen also darauf angewiesen zu sein, Risiken angemessen gegeneinander abzuwiegen, Jugendschutzmaßnahmen zu berücksichtigen, auf eine Kriminalisierung von Konsumentinnen und Konsumenten zu verzichten und zugleich ausreichend Mittel für Früherkennung, Frühintervention, Beratung und Behandlung zur Verfügung zu stellen. Die aktuell vor allem auf Cannabis fokussierten Initiativen in Europa, Nord- und Südamerika könnten dabei auch die Chance zur Entwicklung adäquater Regulationskonzepte für andere Suchtmittel beinhalten. Die 23. Hamburger Suchttherapietage werden einen Rahmen dafür bieten, die Chancen und Risiken von zu wenig oder zu viel Marktregulation in Bezug auf die verschiedenen Suchtmittel für die Suchtprävention und Suchthilfe genauer zu beleuchten und zu diskutieren.

Wie immer werden darüber hinaus auch zahlreiche weitere Themen das Spektrum der Hamburger Suchttherapietage ausmachen. Sie sind ein jährlich wiederkehrendes Forum für die Fort- und Weiterbildung mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen wie Vorlesungen, Seminaren, Kursen und Übungen. Dabei steht der Weiterbildungsaspekt, die Berufsgruppen übergreifende Qualifikation im Arbeitsfeld und die Entwicklung der eigenen Praxis im Vordergrund. Der Blick soll auch über die unmittelbare praktische Arbeit hinausgehen: Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen, theoretische Aspekte, integrierte Behandlungsansätze oder neue suchtpreventive Strategien stehen hierfür als Beispiel. Die Veranstaltungen werden von Angehörigen aller in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen, wie Sozialarbeitern, Pädagogen, Ärzten, Psychologen und Pflegekräften durchgeführt. Dabei sind verschiedene wissenschaftliche Disziplinen die sich mit dem Thema Sucht befassen, wie Psychologie, somatische und psychiatrische Medizin, Pädagogik, Soziologie, Kriminologie und Gesundheitswissenschaften beteiligt.

Zu den 23. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter Ingo Schäfer, Hermann Schlömer, Peter Degkwitz

Der Bereich „Seminare, Workshops“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Stoffungebundene Süchte“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema **„Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe – Chancen und Risiken für Prävention und Therapie“** finden Sie im ersten Block.

Inhaltsverzeichnis

Zeitübersicht	6
Vorlesungen.....	11
Seminare, Workshops	18
Schwerpunkt	18
Suchtprävention.....	23
Legale Drogen	28
Stoffungebundene Süchte	35
Illegale Drogen.....	36
Therapieverfahren	43
Weitere Veranstaltungen	55
Referentinnen und Referenten.....	67
Anerkennung Fort- und Weiterbildung	76
Organisatorische Hinweise	77
Lageplan/Veranstaltungsort.....	82

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

09.00 - 10.30	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
10.30 - 10.45	Pause
10.45 - 12.15	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
12.15 - 12.30	Pause
12.30 - 13.15	Vorlesung Schwerpunkt
13.15 - 14.30	Mittagspause
14.30 - 16.00	Seminare, Workshops (Parallelveranstaltungen)
16.00 - 16.30	Pause
16.30 - 17.15	Vorlesung Schwerpunkt

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Workshops – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Workshops

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2018: „Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe – Chancen und Risiken für Prävention und Therapie“) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

3. Zusatzveranstaltungen

- Blockkurs „Suchtmedizinische Grundversorgung“
Hauptveranstalter: Ärztekammer Hamburg (siehe Seite 63)
- Fachnachmittag Schule und Jugendarbeit
„Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe“, Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen
Hauptveranstalter: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI Hamburg) (siehe ab Seite 64)
- Prävention und Behandlung von Suchtproblemen bei Flüchtlingen
– Das PREPARE-Netzwerk
Hauptveranstalter: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) (siehe ab Seite 65)

Unterstützung

Die 23. Suchttherapietage werden unterstützt durch:

- Freie und Hansestadt Hamburg

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Hans Dlabal (Marburg)
Jörg Gölz (Berlin)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Falk Kiefer (Mannheim)
Michael Klein (Köln)

Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Christel Lüdecke (Göttingen)
Hans-Jürgen Rumpf (Lübeck)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Wibke Voigt (Essen)

Organisationskomitee

Klaus Behrendt (Hamburg)
Michael Bloedhorn (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Christian Bölckow (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Katrín Gabriel (Hamburg)
Jürgen Gallinat (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Dietrich Hellge-Antoni (Hamburg)

Christiane Lieb (Hamburg)
Jens Reimer (Hamburg)
Andrea Rodiek (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Peter Strate (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Fachliche Unterstützung

Förderverein interdisziplinärer Sucht- und Drogenforschung (FISD) e.V.

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des
Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Sucht.Hamburg gGmbH

Asklepios Klinik Nord – Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg

SuchtPräventionsZentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung
und Schulentwicklung Hamburg

Fachkrankenhaus Hansenbarg / Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg

Therapiehilfe e.V., Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung – Fortsetzung.

Dienstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Zeisel	Kein Fluch auf die nächste Generation – Suchtprävention für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Teil 1: Mutter-Kind-Gruppe	1210
Klos	Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1508
D'Amelio	Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht - Das GOAL-Behandlungsprogramm	1620
Dirks	Stabilisierende Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken	1638

Dienstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Waidhofer	Legal, illegal, egal? Oder auch nicht? - Welchen Einfluss hat die (Il)legalität von Substanzen auf die Suchtberatung und -prävention?	1116
Hupfer	Kiffen am Abend und mittags Bier in der Kantine?	1208
Springer	Kein Fluch auf die nächste Generation – Suchtprävention für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Teil 2: kleiner Leuchtturm - Gruppenangebot für fremduntergebrachte Kinder	1212
Sperling	„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“	1318
Jösch	Medizinische und soziale Rehabilitation für suchtkranke Wohnungslose - Inklusion ist möglich!	1324
Beiglböck	Koffein: Genussmittel oder Suchtmittel	1328
Klos	Fortsetzung: Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1508
Milin	Neue Psychoaktive Substanzen: Ein Update für die Praxis	1512
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht - Das GOAL-Behandlungsprogramm	1620
Hagenow	„Wer Sorgen hat, hat auch Likör!“ – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis	1720

Dienstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Berthel	Rausch & Konsumkompetenz - ein Paradox	1112
Meyer	FASD - noch immer vielfach unbekannt	1216
Wessely	Schneller, schöner, besser - Suchtprävention in Zeiten der Selbstoptimierung	1218
Hiller	Party – Prüfungen – Perspektiven – Ergebnisse der JEBUS-Studie	1220
Mutschler	Tabakentwöhnung bei psychisch komorbiden Rauchern	1310
Sperling	Fortsetzung: „Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“	1318
Jösch	Naturgestützte stationäre Sucht-Rehabilitation	1326

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Beiglböck	Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Behandlung von Suchterkrankungen	1602
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht - Das GOAL-Behandlungsprogramm	1620
Gegenhuber	Akzeptanzorientierte Drogenarbeit in der stationären Suchthilfe – Chancen und Grenzen	1622
Voigt	Grundlagen der Psychotraumatologie	1640
Buchholz	Anwendung des Modularen ICF Core Set für Substanzbezogene Störungen (MCSS)	1714
Milin	Suizidprävention: Ein Modellprojekt zur Online-Fortbildung und Vernetzung von Fachkräften der Suchthilfe	1728

Mittwoch, 09.00 - 10.30 Uhr

Bittner	InBetween – ein neues Modell für Prävention	1202
Pape	Einführung in das systemische Elterncoaching nach Haim Omer	1204
Taschinski	Tiergestützte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien	1206
Jösch	Sucht und Sexualität - Mann (S)sucht Liebe. Untersuchungsergebnisse und Praxiserfahrungen	1320
Kalke	Kontrollierte Abgabe von Cannabis als wissenschaftlicher Modellversuch	1506
Kuhlmann	Intensivkurs Motivational Interviewing	1604
Teunißen	Praxis-Seminar: Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen	1606
Schwager	Eine Figur aus einem Märchen	1608
Hildebrand	Funktionaler Umgang mit Emotionen bei traumatisierten Suchtpatienten- ein wichtiger Therapiebestandteil nicht nur bei emotional-instabilen Störungen- Teil I DBT*-basierte Methoden	1616
Philipp	Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1702
Möller	Burnout – Vom Helfer zum Patient? Mit Selbstfürsorge die eigenen Ressourcen stärken	1704
Deutenhauser	Resilienz - Schlagwort oder hilfreiches Konzept?	1718
Jox	Umgang mit Suchtmitteln – Strafbar, nicht erlaubt, nicht gewünscht?	1724

Mittwoch, 10.45 - 12.15 Uhr

Bittner	Fortsetzung: InBetween – ein neues Modell für Prävention	1202
Pape	Fortsetzung: Einführung in das systemische Elterncoaching nach Haim Omer	1204
Taschinski	Fortsetzung: Tiergestützte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien	1206
Zeltner	Selbstbild und Image von am Glücksspiel beteiligten KonsumentInnen und Interessengruppen	1214
Kuhlmann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1604
Teunißen	Fortsetzung: Praxis-Seminar: Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen	1606
Schwager	Fortsetzung: Eine Figur aus einem Märchen	1608

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Englert	Funktionaler Umgang mit Emotionen bei traumatisierten Suchtpatienten- ein wichtiger Therapiebestandteil nicht nur bei emotional-instabilen Störungen- Teil II PITT*-basierte Methoden	1618
Hotz	Mann-Sein-Nüchtern: Ein erlebensorientiertes Gruppenangebot für suchtkranke Männer	1624
Köhler	Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst und Fremdwahrnehmung	1644
Philipp	Fortsetzung: Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1702
Prösch	Frauenspezifische Behandlungsangebote in einer Entwöhnungsklinik	1706
Deutenhauser	Fortsetzung: Resilienz - Schlagwort oder hilfreiches Konzept?	1718
Jox	Straffällige Suchtkranke – Was kann gesetzliche Betreuung hier leisten?	1722

Mittwoch, 14.30 - 16.00 Uhr

Baumgärtner	Legal, illegal, Jugendlichen nicht egal – Ergebnisse der zurückliegenden SCHULBUS-Erhebungen	1118
Klein	Der postmoderne Mensch: frei, mündig, selbstgesteuert oder doch nur überfordert und suchtgefährdet?	1120
Haasen	Anticravingmittel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit	1302
Jösch	Männerspezifische Suchttherapie – Untersuchungsergebnisse und Praxiserfahrungen	1322
Hinz	Die Ausweglosigkeit der Glücksspielenden	1402
Hamdorf	Between a rock and a hard place: Klienten mit Doppeldiagnose auf dem Weg zur Teilhabe	1504
Gantner	Zwischen den Fronten der Cannabis-Debatte: Vorschläge zur Schadensminderung / Harm Reduction bei Hanfkonsum	1510
Michels	Die Internationalen Standards der WHO/UNODC zur Behandlung einer Drogenabhängigkeit und ihre praktische Umsetzung	1524
Kuhlmann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1604
Schwager	Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken	1610
Hotz	Fortsetzung: Mann-Sein-Nüchtern: Ein erlebensorientiertes Gruppenangebot für suchtkranke Männer	1624
Pawlas	Yoga in der Suchttherapie	1634
Köhler	Fortsetzung: Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst und Fremdwahrnehmung	1644
Burger	Berufliche Integration Suchtkranker: Ein Case Management Projekt	1716

Donnerstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Werse	Drogenkleinhandel und (organisierte) Kriminalität - Forschungsergebnisse und Konsequenzen für Politik und Praxis	1106
Kost	Regulierung des Cannabis-Marktes – der Vorschlag aus Hamburg	1124
Hinz	Schmerzmittel Segen oder Fluch	1304
Elsner	Legal – oftmals frei erhältlich – Lieferung nach Hause möglich: Medikamente als Rauschmittel	1308
Holzbach	Medikamentenabhängigkeit	1316

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Hamdorf	Update Stimulanzien: Aktuelles zu Methamphetamin aus der Drogenentwöhnungsbehandlung	1502
Reymann	Fallseminar	1605
Nanz	Die systematische Konsum- und Zielerklärung als zentrales Element zieloffener Suchtarbeit	1614
Räbiger-Stratmann	Cannabisabhängigkeit – Wenn nichts mehr geht, dann geht noch Elterncoaching	1646
Bittner	Von der Aggression zur Selbstbehauptung – ein dialogisches Konzept zur Gewaltprävention	1708

Donnerstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Meisenbach	Legal - illegal - shitegal	1122
Brack	Umgang mit Benzodiazepine und Lyrica	1126
Holzbach	Fortsetzung: Medikamentenabhängigkeit	1316
Hamdorf	Fortsetzung: Update Stimulanzien: Aktuelles zu Methamphetamin aus der Drogenentwöhnungsbehandlung	1502
Eschert	Soziales Wohlbefinden im Rahmen des ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs – Theorie und Wirklichkeit am Beispiel des Ambulant Betreuten Wohnens	1514
Piest	Best practice Methoden und Schwerpunktthemen in der Beratung geflüchteter Menschen	1516
Westermann	ImpulsPunkt! - Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen	1520
Reymann	Fortsetzung: Fallseminar	1605
Nanz	Fortsetzung: Die systemische Konsum- und Zielerklärung als zentrales Element zieloffener Suchtarbeit	1614
Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Cannabisabhängigkeit – Wenn nichts mehr geht, dann geht noch Elterncoaching	1646
Bittner	Fortsetzung: Von der Aggression zur Selbstbehauptung – ein dialogisches Konzept zur Gewaltprävention	1708
Hinz	Burnout – Was steckt dahinter? Was hilft?	1710

Donnerstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Meisenbach	Fortsetzung: Legal - illegal - shitegal	1122
Brack	Fortsetzung: Umgang mit Benzodiazepine und Lyrica	1126
Nanz	Change Your Smoking – ein zieloffenes Programm zur Veränderung des Tabakkonsums	1306
Milin	Türkeistämmige Menschen und pathologisches Glücksspiel. Eine Herausforderung für Prävention und Suchthilfe	1404
Piest	Fortsetzung: Best practice Methoden und Schwerpunktthemen in der Beratung geflüchteter Menschen	1516
Westermann	Fortsetzung: ImpulsPunkt! - Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen	1520
Reymann	Fortsetzung: Fallseminar	1605
Pawlas	Freiheit für das abhängige Gehirn - Freiheit für das Suchtgedächtnis	1612
Koshal	Psychotherapie und Substitution - Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen	1626
Voß-Jeske	Psychiatrische Komorbidität und polytoxe Konsummuster bei Jugendlichen	1642
Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Cannabisabhängigkeit – Wenn nichts mehr geht, dann geht noch Elterncoaching	1646

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Olbrich	Reaktionen auf Auslösesituationen mit Nikotinthematik bei alkoholabhängigen Raucherinnen und Rauchern	1726
---------	---	------

Freitag, 09.00 - 10.30 Uhr

Kamphausen	Drogenkulturkontrolle: Drogenverbot, Suchtbegriffe und Kultursoziologie	1108
Höld	Suchtmittelgesetz: Handhabung und Erfahrungen aus Österreich	1114
Elsner	Legal – eingeschränkt erhältlich – Risiken und Nebenwirkungen kaum bekannt: Methadon	1312
Milin	Chemsex - Was verbirgt sich hinter dem Hype?	1518
Westermann	Substanzbezogene Trainingsprogramme für Substituierte in psychosozialer Betreuung	1522
Koshal	Psychotherapie und Substitution - Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern -	1628
Lettl	Umgang mit Konsum und Konsumrückfällen in der Jugendhilfeeinrichtung Freedom	1630
Scarpinato-Hirt	DBT in der Suchtbehandlung: das Skillstraining in der Einzeltherapie und in der Pflege nach dem „Göttinger Modell“	1632
Schulte-Wefers	Integrated Duals disorder treatment- Integrierte Behandlung bei Patienten mit Doppeldiagnose	1636

Freitag, 10.45 - 12.15 Uhr

Kamphausen	Sucht ist ein soziales Geschehen: Droge, Mensch, Gesellschaft	1110
Höld	Fortsetzung: Suchtmittelgesetz: Handhabung und Erfahrungen aus Österreich	1114
Elsner	Legal – überall erhältlich – bereits beim Erstkonsum potenziell tödlich: Schnüffelstoffe	1314
Jazbinsek	Prävention durch Prohibition? Die Tabakkontrolle am Scheideweg	1330
Westermann	Fortsetzung: Substanzbezogene Trainingsprogramme für Substituierte in psychosozialer Betreuung	1522
Koshal	Fortsetzung: Psychotherapie und Substitution - Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern	1628
Schulte-Wefers	Fortsetzung: Integrated Duals disorder treatment- Integrierte Behandlung bei Patienten mit Doppeldiagnose	1636
Friebel	Selbstverletzendes Verhalten von Jungs und jungen Männern	1712

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 12.30 - 13.15

Zigaretten, Shishas, E-Zigaretten, „Heat-not-Burn“-Produkte – Neue und alte Herausforderungen für Prävention und Therapie

Reiner Hanewinkel

In den letzten 15 Jahren hat sich in Deutschland ein bemerkenswerter Imagewandel vollzogen. Während vor wenigen Jahren noch so gut wie überall geraucht werden durfte, Tabakwaren sehr preiswert waren und 24 Stunden am Tag ohne soziale Kontrolle erworben werden konnten, wurden verschiedene Maßnahmen zur Eindämmung der Tabakepidemie konsequent umgesetzt. Dieser sogenannte Policy-Mix der Tabakkontrolle, d.h. die gleichzeitige Umsetzung von verhältnis- und verhaltenspräventiver Maßnahmen hat wesentlich zu einer Denormalisierung des Rauchens in der Gesellschaft beigetragen. Dieses Maßnahmenbündel zeigt auch schon Wirkung auf der Populationsebene: Die Rate jugendlicher Raucher ist mittlerweile auf ein historisches Tief von unter 10 Prozent gefallen. Gleichzeitig werden neue Produkte wie Wasserpfeifen oder E-Zigaretten entwickelt und auf den Markt gebracht. Der große Tabakkonzern Philip Morris hat unlängst angekündigt, herkömmliche Tabakprodukte ganz eliminieren zu wollen. Stattdessen bewirbt der Konzern mit erheblichen Mitteln neu entwickelte „Heat-not-Burn“-Produkte. Im Vortrag werden die einzelnen Produkte, ihre Verbreitung sowie potentielle Gesundheitsschäden dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf der Diskussion der Implikationen für Prävention und Therapie, die diese erhebliche Differenzierung der Konsumformen nach sich zieht.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 16.30 - 17.15

Cannabis als Medizin

Kirsten R. Müller-Vahl

Cannabis wurde über Jahrtausende in zahlreichen Kulturen als Heilmittel genutzt, geriet aber Anfang des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig in Vergessenheit. Erst nachdem die chemische Struktur einzelner Cannabinoide identifiziert und ein endogenes Cannabinoid-System mit körpereigenen Liganden (so genannte Endocannabinoide) identifiziert werden konnte, nahm das Interesse an der therapeutischen Nutzung von Cannabis-basierten Medikamenten sprunghaft zu. Cannabis-basierte Medikamente entfalten ihre Wirkung überwiegend durch spezifische Effekte an zentralen (CB1) und peripheren (CB2) Cannabinoid-Rezeptoren. Es ist anzunehmen, dass sie ein breites therapeutisches Potenzial besitzen. Sie werden derzeit am häufigsten zur Behandlung von Appetitlosigkeit, Übelkeit, Spastik bei Multipler Sklerose, neuropathischen Schmerzen und anderen neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen eingesetzt. Allerdings ist die Studienlage bei vielen Anwendungsgebieten mangelhaft. Die Verträglichkeit Cannabis-basierter Medikamente gilt allgemein als gut. In Deutschland können aktuell mittels Betäubungsmittelrezept die Cannabis-basierten Medikamente Nabiximols, Nabilon, Dronabinol (Tetrahydrocannabinol, THC) und ein Cannabis-Vollextrakt verschrieben werden - sowie seit Inkrafttreten des neuen Cannabis-Gesetzes im März 2017 auch Medizinalcannabisblüten. Eine arzneimittelrechtliche Zulassung besteht allerdings nur für das Mundspray Nabiximols (Sativex®) für die Therapie der mittelschweren bis schweren Spastik bei Erwachsenen mit Multipler Sklerose (MS) und für Nabilon-Kapseln (Canemes®) zur Behandlung von erwachsenen Krebspatienten mit Übelkeit und Erbrechen infolge einer Chemotherapie.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 12.30 - 13.15

Cannabispolitik in der Schweiz: auf indirektem Weg zum Ziel

Petra Baumberger

Dank ihrer pragmatischen Drogenpolitik der 1980/90er-Jahre und der raschen Einführung der Substitutions- und Heroingestützten Behandlung, galt die Schweiz weltweit lange als drogenpolitische Pionierin. Diese Rolle scheint sie derzeit zu verlieren, denn sie tut sich schwer im Umgang mit den 220.000 Einwohner/innen, die regelmässig Cannabis konsumieren und 520.000 weiteren, die das gelegentlich tun. Ist aber tatsächlich ein drogenpolitischer Stillstand eingetreten, wie es kritische Stimmen behaupten? Ist der drogenpolitische Fortschritt wirklich blockiert, zwischen einer vorwärtsstrebenden Linken, die zuweilen sogar nach einer Legalisierung aller Drogen ruft, und einer emotional argumentierenden Rechten, die eine strengstmögliche Drogenpolitik fordert, um die Jugend zu schützen? Mitnichten: Ausgehend von einer kurzen Auslegeordnung zu den geltenden rechtlichen Bestimmungen zeige ich in meinem Vortrag auf, welcher Strategien und politischen Instrumenten sich die grössten Schweizer Städte, Zivilgesellschaft und Suchtfachverbände, Wirtschaft und Parlamentsmitglieder derzeit bedienen, um auf indirektem Weg trotzdem ans Ziel zu gelangen: zur Legalisierung und Neuregulierung des Schweizer Cannabismarktes. Eine entscheidende Rolle kommt dabei meiner Einschätzung nach dem in der Schweiz legalen «CBD-Cannabis» und dessen Produzenten und Händlern zu.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 16.30 - 17.15

Internationale Cannabispolitik

Ingo Ilja Michels

Es finden bedeutende Reformen der Cannabispolitik statt, die wichtige Fragen hinsichtlich der völkerrechtlichen Verpflichtungen der Staaten mit den drei verbotsorientierten internationalen Drogenkontrollkonventionen stellen. Kanada hat eine Gesetzgebung zur Regulierung von Cannabis eingeführt. In den USA haben eine Reihe von Bundesstaaten, darunter Kalifornien, Cannabis für Erwachsene (nicht medizinisch) nach Landesrecht als legal definiert. Allein im Bundesstaat Colorado haben die Verkaufserlöse für Cannabis mehr als 1 Milliarde US-Dollar überschritten. Im Juli 2017 begann Uruguay mit dem Verkauf von nicht medizinischem Cannabis, das von staatlich lizenzierten Erzeugern angebaut wird und mehr als 60 Bürgervereinigungen haben eine Lizenz zum kollektiven Verbrauch durch ihre Mitglieder erhalten, ähnlich wie in Spanien. Eine Gruppe von anderen Ländern Lateinamerikas und der Karibik - einschließlich Argentinien, Chile, Kolumbien, Jamaika, Mexiko und Peru - implementieren medizinische Cannabisvergabesysteme. Das ist auch in Deutschland der Fall. In Europa werden Vorschläge zur Regulierung von Cannabis auf nationaler oder lokaler Ebene geprüft (etwa in Berlin, Münster oder Düsseldorf). Die niederländische Regierung will lokalen regulierten Cannabisproduktion für Coffeeshops ermöglichen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat eine Überprüfung der Klassifizierung von Cannabis im Rahmen der Drogenkonventionen eingeleitet. Diese Entwicklungen sollen vorgestellt und diskutiert werden.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 12.30 - 13.15

Cannabisverbot: Gesundheitsschädlich und verfassungswidrig

Lorenz Böllinger

Kulturell-normative Einhegungen des Umgangs mit psychotropen Substanzen sind schon seit 5000 Jahren überliefert. Sie ziehen sich über orientalische Rituale über Kaffee- und Teeverbote in Europa, Opiumkriege in China bis zu mehreren UNO-Vereinbarungen mit umfassenden Drogenverboten und entsprechenden Kontrollinstanzen und Strafsystemen. In Deutschland gilt seit 1971 das Betäubungsmittelgesetz. Es wurde ohne jegliche wissenschaftliche Begründung legitimiert mit „Schutz der Volksgesundheit“ und seither immer weiter verschärft. 1994 hat das Bundesverfassungsgericht die Kriminalisierung von Cannabis für verfassungsgemäß erklärt. Über zwanzig Jahre danach erfordert der Stand der Rechts- und Sozialwissenschaften einen Paradigmenwechsel. Aus grundsätzlicher strafrechtstheoretischer, verfassungsrechtlicher und gesundheitspolitischer Sicht ist die faktische Kriminalisierung des Konsums bestimmter Drogen illegitim und damit verfassungswidrig; es werden damit keine fremden Rechtsgüter geschädigt oder gefährdet; vielmehr führen Kollateralschäden der Politik zu einer Schädigung der Gesellschaft. Der „Drogenkrieg“ ist gescheitert, weil der Staat keinerlei Kontrolle über Herstellung und Vertrieb besitzt und die Logik des durch das Verbot bedingten Schwarzmarktes zur Schädigung der körperlichen und psychischen Gesundheit der Konsumenten führt. Strafrecht als Mittel zur Bekämpfung von Drogenrisiken ist ungeeignet, nicht erforderlich und nicht angemessen. Mithin ist das Verhältnismäßigkeitsprinzip als herausragende Maxime unserer Rechtsordnung verletzt. Aus beiden Kritiken resultiert die Notwendigkeit einer umfassenden Entkriminalisierung des Drogenumgangs, drogenspezifischer Regulierung und gesundheitsrechtlicher Bewältigung der Drogenrisiken. Dafür werden Regelungsmodelle vorgestellt.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 16.30 - 17.15

Cannabiskonsum regulieren? Chancen und Risiken für Jugendschutz und Suchtprävention

Hermann Schlömer

Trotz der bestehenden Strafbedrohung für Cannabiskonsument/innen ist der Gebrauch dieser Substanz weltweit und auch in Deutschland sehr verbreitet. Das trifft auch für Jugendliche zu. Vor diesem Hintergrund werden zunehmend die kostenintensive Kriminalisierung von Cannabiskonsument/innen und ihre negativen Folgen als unverhältnismäßig und unverantwortlich bewertet sowie eine drogensgesetzliche Liberalisierung gefordert. In der darüber kontrovers geführten Debatte spielt die Frage, ob eine Entkriminalisierung und Regulierung des Cannabisgebrauchs die Prävention und den Jugendschutz in Bezug auf den jugendlichen Cannabisgebrauch erschwert oder erleichtert eine zentrale Rolle. In dieser Vorlesung werden nach einer Bilanz der Effekte des Cannabisverbotes sowie einer Analyse der Hintergründe und Motive jugendlichen Cannabiskonsums die Risiko- und Chancenargumente der aktuellen Debatte vorgestellt und bewertet. Dabei werden auch Ergebnisse einer 2017 durchgeführten Befragung aller suchtpreventiven Fachkräfte in Nordrhein-Westfalen zu den Vor- und Nachteilen des Cannabisverbotes für ihre Praxis präsentiert. Was für Jugendschutz und Suchtprävention im regulierten Cannabismarkt notwendig und möglich ist, wird abschließend beleuchtet.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 12.30 - 13.15

Über das Gras hinaus. Suchtpräventive Haltung 4.0

Peter Koler

Innerhalb von suchtpräventiven Diskursen ist die Haltung gegenüber dem Konsum von psychoaktiven Substanzen seit jeher eine sehr heikle Angelegenheit. Üblich ist es, von der gesundheitsschädlichen Relevanz und der Gefährlichkeit auszugehen. Daraus entsteht meist eine Haltung, die Abstinenz bis höchstens risikoarmen Konsum bei den legalen Suchtmitteln favorisiert. Der Konsum von illegalisierten Drogen wird in der Regel abgelehnt. Drogenkonsum soll, so die Vision, im Leben der Menschen keine Rolle spielen, weder stressregulierende, ausgleichende Funktion einnehmen, noch Zustände der Berausung mit Veränderung des Bewusstseins bzw. Verlust der Selbstkontrolle herbeiführen. Das kann auch dazu führen, dass man sich aus Entkriminalisierungsdebatten raushält, andererseits aber die Ottawa Charta mit ihren Grundrechten zu Emanzipation und Selbstbestimmung als Grundlage der eigenen Arbeit zitiert. Im Vortrag wird der oben beschriebenen Sichtweise die Perspektive einer Reflexiven Präventionsarbeit entgegengestellt. U.a. nimmt diese subjektiven Befindlichkeiten und Bedürfnislagen von Personen wahr und geht von der Möglichkeit aus, dass der Konsum von psychoaktiven Substanzen so in Lebensbiographien eingebaut werden kann, dass diese sich normal – also nicht deviant oder pathologisch – entwickeln.

Nr: 1106

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 80 Personen

**Drogenkleinhandel und (organisierte) Kriminalität –
Forschungsergebnisse und Konsequenzen für
Politik und Praxis*****Bernd Werse***

Das Seminar stellt Ergebnisse eines deutsch-österreichischen Forschungskonsortiums mit dem Titel „Drogenkleinhandel und organisierte Kriminalität“ (DROK) vor: Ein Vergleich unterschiedlicher Typen profitorientierter Kleindealer auf Basis von 40 qualitativen Interviews, Resultate aus einer Online-Befragung von knapp 3.000 erfahrenen KonsumentInnen illegaler Drogen, sowie Ergebnisse einer Analyse von Darknet-Märkten, Foren und ähnlichen Onlinequellen zum Drogenhandel im Internet. Diese Daten geben Aufschluss über soziale Hintergründe, Charakteristika, Motive und Risiken bezüglich Angebot und Nachfrage im Endverbrauchermarkt für illegale Drogen. Unter anderem wird den Fragen nachgegangen, welchen ‚sekundären‘ Kriminalitätsrisiken unterschiedliche Dealer und Konsumierende ausgesetzt sind, welche Dynamiken von Stigmatisierung und Identität zu beobachten sind und welche Rolle das „Darknet“ im Handelsgeschehen spielt. Auf Basis dieser Ergebnisse wurden Handlungsempfehlungen für Strafverfolgung, Soziale Arbeit und Prävention erstellt, die mit den SeminarteilnehmerInnen diskutiert werden.

Nr: 1108

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

**DrogenKulturKontrolle: Drogenverbot, Suchtbegriffe
und Kultursoziologie*****Gerrit Kamphausen***

Drogenpolitik und Suchtbehandlung sind stets im Hier und Jetzt verortet. Verbesserungen sind nur in kleinen Schritten und gegen große Widerstände möglich. Gesellschaftliche Zusammenhänge, insbesondere die historische Betrachtung der Entstehung des Drogenverbots, der Suchtbegriffe und der Zusammenhänge zwischen diesen beiden Gebieten der Drogenpolitik sind bisher keine Grundlage der bürokratischen Entscheidungsfindung. Das Seminar behandelt die Geschichte des Drogenverbots und der Suchtbehandlung aus der Sicht des „historischen Verstehens“ (M. Weber). Ein zentraler Aspekt ist dabei die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Ansätzen des gesellschaftlichen Umgangs mit Drogen und Sucht. Methodisch werden Wert- und Unwerturteile und ihre Wirkung auf die Lebensführung der KonsumentInnen identifiziert. Damit wird die gesellschaftliche Wirkung des Drogenverbots und des Abstinenzgebots kultursoziologisch erklärt.

Tagungsschwerpunkt

Das Ziel des Seminars ist die Sensibilisierung für gesellschaftliche Zusammenhänge des aktuellen individuellen Drogengebrauchs, einschließlich praktischer Aspekte der Suchtbehandlung.

Nr: 1110

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Sucht ist ein soziales Geschehen: Droge, Mensch, Gesellschaft

Gerrit Kamphausen

Suchtbegriffe und Behandlung sind auf die negativen Aspekte der Drogenwirkung und das individuelle Verhalten der einzelnen KonsumentInnen bezogen. Die Wirkung wird dabei als unkontrollierbar und als Auslöser der Sucht gesehen und das Verhalten der NutzerInnen als generell defizitär betrachtet. Gesellschaftliche Aspekte der Sucht, z.B. das gesetzliche Drogenverbot und das Abstinenzgebot als alleiniges Behandlungsziel, werden allzu oft ausgeblendet. Das Seminar Droge-Mensch-Gesellschaft bringt alle drei Kategorien näher zueinander, um die Wertungen des Defizitansatzes zu umgehen. Eine Droge wird nach ihrer pharmakologischen Wirkung verstanden, also z.B. ob sie eine zelluläre Toleranz erzeugt. Der Mensch wird als handelndes Wesen begriffen, welches eine solche Droge einnimmt und davon ggf. süchtig wird. Die Gesellschaft wird als Rahmenkategorie verstanden. Dieser Ansatz dient der Überwindung der inhaltlichen Schwächen des Defizitansatzes. Er ist auch im Sinne einer interdisziplinären Drogenwissenschaft zu verstehen, welche Alternativen für die Praxis und die Politik aufzeigen kann.

Nr: 1112

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Rausch & Konsumkompetenz – ein Paradox

Toni Berthel, Silvia Gallego

Nach der Aufgabe des Verbotsparadigmas hielt das Konzept der Konsumkompetenz Einzug in die (Schweizer) Suchtprävention. Kompetenzorientierung und Mäßigung reihen sich ein in die Hochkonjunktur eines libertären Paternalismus. Der Rausch aber schliesst Konsumkompetenz kategorisch aus: Verlangt sie nach Kontrolle und Mässigung, bedeutet Rausch Exzess und Maßlosigkeit. Kulturell zeigt sich der Rausch nicht nur als destruktive Praxis, sondern genauso als gewinnbringende und hilfreiche menschliche Technik. Die einseitige Pathologisierung von Rausch als destruktives Verhalten ist darum unzulässig. Sollen alle von den positiven Wirkungen des Rausches profitieren können, müssen wir das Paradox von Rausch und Konsumkompetenz überdenken und neue Handlungsoptionen zulassen. Im Workshop werden nach einer

Tagungsschwerpunkt

audiovisuellen Collage verschiedene Begriffe und Optionen für einen konstruktiven Umgang mit Rausch diskutiert. Ziele sind die kritische Prüfung des Paradoxons Rausch und Konsumkompetenz und alternative Perspektiven auf den Rausch als kulturelle Praxis.

Nr: 1114

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Suchtmittelgesetz: Handhabung und Erfahrungen aus Österreich

Ewald Höld, Semrin Leidenfrost-Mordag

Im ISD Wien werden für die Gesundheitsbehörde wesentliche Aufgaben des Vollzuges des Suchtmittelgesetzes durchgeführt. Es sind dies die Erstdiagnostik, die Motivation für und die Durchführung der gesundheitsbezogenen Maßnahmen, teils im Institut und teils durch Zuweisung zu KooperationspartnerInnen. Über 2/3 der Anzeigen werden auf diese Art und Weise bearbeitet. Besondere Gruppen sind SchülerInnen, SoldatInnen, Straßenverkehr. Die Frage wird zu bearbeiten sein, inwieweit diese gesetzliche Regelung relevant für Prävention und therapeutische Konsequenzen im Sinne von Verbesserung der Gesundheit ist. Können Zwangsmaßnahmen eine sinnvolle und nachhaltige Förderung von Gesundheit einleiten? Wir beleuchten die Situation der MigrantInnen, die Cannabis zur Stressreduktion gebrauchen. Sie werden auch angezeigt. Auf diesem Wege können auch viele mit Problemen erreicht und die Betroffenen oftmals erstmalig professionell beraten und behandelt werden. In diesem Workshop wird über die langjährige Erfahrung mit Cannabis-KonsumentInnen berichtet und die transkulturelle Aspekte in der Betreuung / Behandlung beleuchtet.

Nr: 1116

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Legal, illegal, egal? Oder auch nicht? – Welchen Einfluss hat die (II)legalität von Substanzen auf die Suchtberatung und -prävention?

Barbara Waidhofer, Lisa Wessely

In Deutschland, Österreich und anderen europäischen Ländern herrscht ein reger Diskurs über die Legalisierung von Cannabis und anderen Substanzen. Die gesellschaftliche Akzeptanz steigt und der Einsatz von psychoaktiven Substanzen in der Medizin und Psychotherapie nimmt zu. Dem gegenüber stehen Verschärfungen gesetzlicher Regelungen für den Gebrauch von Alkohol und Tabak. Was bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen für den Umgang mit Substanzen und das Risikoverhalten von Jugendlichen? Wie verändern sich dadurch die Anforderungen an die Suchtberatung und Suchtprävention?

Nr: 1118

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Legal, illegal, Jugendlichen nicht egal – Ergebnisse der zurückliegenden SCHULBUS-Erhebungen**Theo Baumgärtner, Philipp Hiller**

Seit 2004 erhebt SUCHT.HAMBURG (ehemals Büro für Suchtprävention) in Hamburg und anderen Bundesländern im Rahmen der SCHULBUS-Studie (SchülerInnen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln) die epidemiologischen Entwicklungen im Bereich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln und die Situation bei substanzungebundenen Süchten. Im Jahr 2016/2017 sind fast 3.000 Schülerinnen und Schüler in Bremen und Bremerhaven befragt worden. Erstmals wurden im Rahmen dieser SCHULBUS-Erhebung auch die Einstellungen der Jugendlichen zum Legalstatus verschiedener Substanzen abgefragt und auch erhoben, ob eine Legalisierung von Cannabis das Konsumverhalten verändern würde. Im Rahmen des Seminars sollen das Konzept der SCHULBUS-Erhebungen und die Ergebnisse im regionalen Querschnitt und Längsschnitt vorgestellt sowie insbesondere die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu Legalisierungsfragen diskutiert werden.

Nr: 1120

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 30 Personen

Der postmoderne Mensch: frei, mündig, selbstgesteuert oder doch nur überfordert und suchtfährdet?**Michael Klein, Rolf Jox**

Der Umgang mit Substanzen stellt seit jeher eine besondere Herausforderung für das Menschsein dar. Wie können Menschen den Spagat zwischen Lust, Entgrenzung und Ekstase auf der einen Seite und möglichem Verlust von Freiheit und Kontrolle sowie der Entstehung von Sucht auf der anderen Seite erfolgreich bewältigen? Der gelingende Umgang mit Drogen ist gerade in der postmodernen Welt eine psychologische Herausforderung, auch wenn andere Aspekte dabei nicht unwichtig sind. In dem Seminar werden anhand von zentralen Thesen die erfolgreichen Wege und Misserfolge im Umgang mit psychotropen Substanzen erörtert und diskutiert. Neben psychologischen Konzepten kommen anthropologische, evolutionäre, biochemische, kulturhistorische, soziologische und rechtliche Aspekte zur Sprache mit dem Ziel einer Konsentierung zentraler Thesen. Es werden zentrale psychologische Theorien zum Substanzkonsum und zur Selbstregulation im Kontext der gegenwärtigen und künftigen Rahmenbedingungen erörtert im Spannungsfeld zwischen einem poten-

Tagungsschwerpunkt

tiell drogenmündigen vs. drogenabhängigen Menschen. Die zentralen Thesen werden auch im Hinblick auf Suchtprävention und Suchttherapie diskutiert.

Nr: 1122

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 80 Personen

Legal – illegal – shitegal

Jürgen Meisenbach

Zunehmend mehr Länder bekennen sich zum Scheitern der herkömmlichen Drogenpolitik und versuchen andere Wege zu beschreiten. KritikerInnen werfen LiberalisierungsbefürworterInnen vor, sie würden Drogen verharmlosen und falsche Signale senden. Selbst wenn eine völlige Freigabe von Cannabis nicht nur zu einer Entkriminalisierung sondern auch zu einem verantwortlichen Konsum der Substanz führt, wird es zukünftig Menschen geben, für die Cannabisprodukte ungeeignet sind. In diesem Sinne ist es nicht „shitegal“ wie die Suchthilfe agiert. Damit aus kleinen Schwierigkeiten keine großen Probleme werden, stellen wir drei erprobte Methoden vor, die sich für die Arbeit mit SchülerInnen und jungen Erwachsenen eignen. Das Kiffer Quiz basiert auf der Spielidee der Fernsehendung „Der große Preis“. Teams treten gegeneinander an. Das Kiffer Quartett ist ein fast klassisches Kartenspiel zum „Für und Wider von Cannabiskonsum“ und seinen positiven und negativen Neben-/ Wirkungen. „Wenn Finn kiff“ klärt über die Gefahren und Risiken des Cannabiskonsums auf. Finn (so der Name des Protagonisten der Geschichte) wird immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen er sich für oder gegen den Cannabiskonsum entscheiden muss.

Nr: 1124

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Regulierung des Cannabis-Marktes – der Vorschlag aus Hamburg

Cornelia Kost, Linda Heitmann

Herstellung, Handel, Vertrieb und Besitz von Cannabis sind verboten und werden in der Bundesrepublik strafrechtlich verfolgt. Seit etlichen Jahren wird immer wieder bezweifelt, ob die prohibitive Drogenpolitik ihre Ziele wirklich erreicht. In Deutschland stellt sich im Hinblick auf den Umgang mit Cannabis die Frage nach politischen Änderungsbedarfen, da ein Großteil des illegalen Konsums und der verfolgten Betäubungsmitteldelikte diese Substanz betrifft. Nach den Stellungnahmen zahlreicher anderer Fachverbände und -akteure hat die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) in einem Papier ihre Position zur kontrollierten Abgabe von Cannabis dargelegt und formuliert auf der

Tagungsschwerpunkt / Suchtprävention

Grundlage der Erfahrungen und Beobachtungen ihrer Mitglieder aus der täglichen Arbeit mit suchtkranken Menschen sowie in der Suchtprävention drogenpolitische Forderungen und Empfehlungen. In der 90-minütigen Veranstaltung stellen wir unser Papier vor, erläutern das Zahlenwerk und die Argumente und diskutieren darüber.

Nr: 1126

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Umgang mit Benzodiazepine und Lyrica

Jochen Brack

Viele substituierte Drogenabhängige konsumieren neben dem Heroin Benzodiazepine und/oder zunehmend auch Pregabalin (Lyrica). Den Benzodiazepinen und Pregabalin kommt eine besondere Rolle in den Konsummustern von Heroinabhängigen zu. Der Workshop soll sich u.a. mit den Fragen befassen, warum Heroinabhängige und andere Abhängigkeits-erkrankte, noch einen zusätzlichen Konsum, insbesondere von Benzodiazepinen oder Lyrica betreiben sowie zur Frage wie die Behandlung gestaltet werden kann. In dem Workshop sollen die folgenden Fragen auch an Hand von Fallbeispielen diskutiert werden: Wie sehen die Wirkungen der Benzodiazepine oder von Lyrica aus? Wie hoch ist das Abhängigkeitspotential von Lyrica? Wie kann eine verantwortungsvolle Verschreibung der beiden Substanzen erfolgen oder sollte gänzlich auf die Verschreibung verzichtet werden? Welche Möglichkeiten des Entzuges von Benzodiazepinen oder von Lyrica gibt es? Wie gehe ich mit dem Konsum von Benzodiazepinen oder Lyrica konkret um?

Nr: 1202

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

InBetween – ein neues Modell für Prävention

Jürgen Bittner

Prävention als Persönlichkeitsbildung soll aus unserer Sicht zunehmend an Bedeutung gewinnen. Deshalb haben wir das Projekt InBetween geschaffen. InBetween ist ein filmbasiertes Projekt für dialogische Prävention. Es basiert auf Martin Bubers dialogischem Menschenbild. Es besteht aus dem Film InBetween und aus einem Handbuch zur Arbeit mit dem Film. Da sich missbräuchlicher Rauschmittelkonsum meistens vor dem Hintergrund gestörter Beziehungen entwickelt, zeigt InBetween nicht Missstände auf, denen man mit Prävention zuvorkommen will. Vielmehr weist es auf die präventiven Kräfte positiver Beziehungen hin: Beziehungsfähigkeit als Prävention. Bei dem Projekt geht es darum, wie Jugendliche ihre Beziehungen gestalten. Dabei werden drei Aspekte beleuchtet, die für die Entstehung und für den Erhalt positiver Bezie-

Suchtprävention

hungen wesentlich sind. Sie betreffen den Umgang mit Konflikten: als Person deutlich werden oder als Person undeutlich bleiben, den Umgang mit dem Anders-Sein Anderer: das Eigene über das Andere stellen oder das Eigene artikulieren und sich auch für das Andere interessieren, den Umgang mit unangenehmen Wahrnehmungen: wahrhaben oder ignorieren. Im Workshop wird der Film gezeigt und die Arbeit mit den einzelnen Aspekten vorgestellt.

Nr: 1204

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Einführung in das systemische Elterncoaching nach Haim Omer

Klaus Pape, Martin Johns

Das Konzept wurde Ende der 1990er Jahre von Prof. Haim Omer, Familientherapeut und Professor für Psychologie an der Universität von Tel Aviv und seinem Team zum Umgang mit herausforderndem Verhalten in Familien entwickelt. Es soll Eltern dabei unterstützen, aus dem Kreislauf symmetrischer oder komplementärer Konfliktlagen aussteigen zu können ohne zugleich die Beziehung zum Kind zu gefährden. Dieser Ansatz hat zum Ziel, Eltern zu befähigen, ihre erzieherische und elterliche Anwesenheit und Stärke zum Wohle des Kindes wieder herzustellen und dadurch die ständigen Konflikte zu beenden. In diesem kurzen Einführungsworkshop besteht die Möglichkeit, einzelne Interventionen kennen zu lernen und auszuprobieren.

Nr: 1206

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Tiergestützte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus suchtblasteten Familien

Bettina Taschinski

Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien haben es mit einer Vielzahl von spezifischen Herausforderungen in der Alltagsbewältigung zu tun. Die Bewältigungsstrategien sind individuell und doch zeichnen sich ähnliche Grundmuster in den verschiedenen Herangehensweisen ab. Aus der mehrjährigen praktischen Arbeit unter Einsatz von Ponys und Hunden mit Kindern und Jugendlichen aus ebendiesem Kontext wird berichtet und sich in Kleingruppenarbeit/Selbstreflektion dem Thema genähert. Vortrag in Form von Impulsreferaten und Workshop-elemente wechseln sich ab.

Nr: 1208

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Kiffen am Abend und mittags Bier in der Kantine?***Kristin Hupfer***

Betriebliche Suchtprävention im Spannungsfeld zwischen Umsetzung betrieblicher Regelungen, Gesundheitsförderung, Arbeitssicherheit und Schweigepflicht. Schon geringe Mengen an Alkohol bzw. Drogen beeinträchtigen die Arbeitsfähigkeit und erhöhen die Unfallgefährdung am Arbeitsplatz. Schon 0,5 Promille verdoppeln im Straßenverkehr das Unfallrisiko. Trotzdem wird in vielen Betrieben ein moderater Alkoholkonsum geduldet. Anders bei illegalisierten Drogen: Schon ein positiver Urintest auf Cannabisabbauprodukte ohne Nachweis des eigentlichen Wirkstoffes kann Grund für eine Neueinstellung bzw. eine Kündigung sein, was von vielen Betroffenen als grobe Ungerechtigkeit empfunden wird. Dieser Workshop richtet sich vor allem an AkteurInnen in der Gesundheitsförderung und Suchtprävention wie BetriebsärztInnen, BetriebsrätInnen, Suchtbeauftragte, SozialarbeiterInnen, Personalbeauftragte und Peers. Gemeinsam sollen Strategien diskutiert werden wie sie einen Beitrag leisten können, um Regelwerke zeitgemäß weiterzuentwickeln, Vertrauen und Gesprächsbereitschaft bei MitarbeiterInnen und genauso bei ihrem betrieblichen Umfeld aufzubauen, bei Betroffenen Problembewusstsein und Änderungsbereitschaft zu fördern sowie wirkungsvoll und zielgruppenspezifisch aufzuklären.

Nr: 1210

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 40 Personen

**Kein Fluch auf die nächste Generation –
Suchtprävention für Kinder aus suchtbelasteten
Familien. Teil 1: Mutter-Kind-Gruppe*****Ursula Zeisel, Nadja Springer***

Die psychische Gesundheit bzw. Resilienz von Kindern aus suchtbelasteten Familien erhält sowohl in der Forschung als auch in der täglichen Arbeit der Suchtbehandlung in den letzten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit. Dieses spezielle Gruppenangebot richtet sich an Opioid-substituierte Mütter und ihre Kinder im ersten Lebensjahr. Begleitend zur medizinischen und psychosozialen Betreuung der Mütter im ambulanten Setting bietet die Gruppe Stütze in lebensrelevanten Bereichen. Ein zentrales Ziel ist die Stabilisierung der Eltern zugunsten der in einer Multiproblemfamilie aufwachsenden Kinder und deren Entstigmatisierung. Wir werden in diesem Workshop das Angebot und die methodische Aufbereitung vorstellen, über Erfahrungen und Grenzen berichten und den suchtpreventiven Charakter dieses Angebotes diskutieren.

Nr: 1212

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Kein Fluch auf die nächste Generation – Suchtprävention für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Teil 2: kleiner Leuchtturm – Gruppenangebot für fremduntergebrachte Kinder

Nadja Springer, Ursula Zeisel

Die psychische Gesundheit bzw. Resilienz der Kinder aus suchtbelasteten Familien erhält sowohl in der Forschung als auch in der täglichen Arbeit der Suchtbehandlung in den letzten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit. Bei diesem Gruppenangebot handelt es sich um ein innovatives, theoriegeleitetes Angebot für fremduntergebrachte Kinder aus suchtbelasteten Familien. Ziel ist es den Kindern eine altersgemäße Aufklärung über die Erkrankung ihrer leiblichen Eltern zu geben, zu einer Entstigmatisierung beizutragen und einen Rahmen zu schaffen, der es den Kindern und den Bezugspersonen erlaubt, Alltagssituationen und daraus resultierende Affekte zu bearbeiten. Wir werden in diesem Workshop das Angebot und die methodische Aufbereitung vorstellen, über Erfahrungen und Grenzen berichten und den suchtpreventiven Charakter dieses Angebotes diskutieren.

Nr: 1214

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Selbstbild und Image von am Glücksspiel beteiligten KonsumentInnen und Interessengruppen

Günther Zeltner, Henning Brand

Bei der Entwicklung und der Umsetzung von Spielerschutzkonzepten, in der Kooperation mit GlücksspielanbieterInnen und letztlich bei jeder Regulierungsdebatte ist man ständig in emotional hoch aufgeladenen Diskussionen verwickelt. Glücksspiel als Sünde, als demeritorisches Gut oder als Konsumgut mit Risiken für ihre NutzerInnen sind die tradierten und aktuellen gesellschaftlichen Bewertungen. Wie diese sich in den gesetzlichen Vorgaben für die Schutzanforderungen für Spieler und Spielerinnen und im unmittelbaren Austausch der beteiligten Gruppen zeigen und wirksam sind, wird anhand von Beispielen aus der langjährigen Kooperation der Fachstelle für Glücksspiel und Medien der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart dargestellt. Ausführlich wird auf die Heuchelei als zentrales Kommunikationsmuster und die impliziten und expliziten Tendenzen zu Selbst- und Fremdstigmatisierung eingegangen. Nach einem Vortrag gibt es aus-reichend Zeit für Gespräch und Austausch

Suchtprävention

Nr: 1216

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

FASD – noch immer vielfach unbekannt

Andreas D. Meyer

FASD ist die einzige 100% vermeidbare Behinderung. Immer noch glauben viele Frauen oder wird ihnen von der Frauenärztin oder vom Frauenarzt erzählt, dass ein Gläschen in Ehren während der Schwangerschaft kein Problem darstelle. Immer noch gibt es bei Kindern und Jugendlichen Fehldiagnosen mit ADHS. Immer noch gibt es viele Kinder, die falsch betreut werden. Immer noch werden leibliche Eltern und Pflegeeltern als erziehungsunfähig dargestellt. Immer noch gibt es Fachpersonal in Kitas und Schulen, das unwissend ist bezüglich des Themas. Im Rahmen der Veranstaltung wird es einen ersten Einblick in die Thematik "Fetales Alkohol Syndrom" und den fatalen Folgen geben, die schon ein Glas Alkohol während der Schwangerschaft haben können.

Nr: 1218

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Schneller, schöner, besser – Suchtprävention in Zeiten der Selbstoptimierung

Lisa Wessely, Nadja Springer

Dynamisch, flexibel, leistungsfähig, kompetent - das alles sind Begriffe, die in unserer Gesellschaft positiv konnotiert sind. Von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird viel verlangt und diese verlangen viel von sich selbst. Das hat auch Auswirkungen auf ihren Substanzkonsum. Der Anstieg des Konsums aufputschender Substanzen in den letzten Jahren ist offensichtlich, der Zusammenhang mit gesellschaftlichen Bedingungen auch. Pharmakologisches Neuro-Enhancement in Schule und am Arbeitsplatz ist kein Randproblem mehr. Aber was bedeutet das für die Suchtprävention in einer Zeit, die von Prinzipien der Leistungsfähigkeit und der Selbstoptimierung bestimmt werden? Wie reagieren wir professionell auf die hohen Ansprüche und veränderten Konsummuster und -motive. Diese Fragen und sinnvolle Reaktionen der Suchtprävention sollen in dem Workshop diskutiert werden.

Nr: 1220

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Party – Prüfungen – Perspektiven – Ergebnisse der JEBUS-Studie

Philipp Hiller, Theo Baumgärtner

Neben klassischen Konsummotiven wie dem Freizeitvergnügen und der Verdrängung von Perspektivlosigkeit gerät auch der Substanzkonsum zur Leistungssteigerung – gerade

unter jungen Erwachsenen – immer stärker in den Fokus. Aufbauend auf jahrelangen Erfahrungen mit Befragungen von Schülerinnen und Schülern hat SUCHT.HAMBURG im Auftrag der BZgA in 2016 und 2017 über 11.000 junge Erwachsene in Bayern, Sachsen und Hamburg in Hochschulen, Berufsschulen und Berufsvorbereitungskursen Tablet-PC gestützt befragt. Der Hintergrund der Studie und die Auswahl der Befragungsregionen ist in dem überdurchschnittlich hohem Konsum von Meth-Amphetamin in den süd-östlichen Bundesländern zu sehen. Im Rahmen des Seminars werden Ergebnisse zu Prävalenzen, Konsum- und Verzichtsmotivationen zu Meth-Amphetamin, anderen illegalen und legalen Drogen sowie zu verschiedenen substanzungebundenen Suchtgefahren vorgestellt. Zudem sollen Möglichkeiten von Suchtpräventionsansätzen im Hochschul- und Berufsschulkontext diskutiert werden.

Nr: 1302

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Anticravingmittel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit

Christian Haasen

Die Behandlung der Alkoholabhängigkeit konzentrierte sich über viele Jahre auf das Erlangen (Entzugsbehandlung) und Erhalten (Entwöhnungsbehandlung) einer Abstinenz, in der die Entzugsbehandlung als medizinische Aufgabe von den Krankenkassen und die Entwöhnungsbehandlung als Rehabilitationsmaßnahme von den Rentenversicherungen getragen wurde. Aufgabe aller Professionellen war es, die Betroffenen zu dieser Behandlungskette zu motivieren – dennoch wurde nur ein kleiner Teil aller Alkoholabhängigen dadurch erreicht. Die Erweiterung der Behandlungsmöglichkeiten durch den Einsatz von Anticravingmitteln eröffnet die Möglichkeit, bisher durch das Suchthilfesystem nicht erreichte Alkoholabhängige für eine Behandlung zu gewinnen. Dabei hat sich Naltrexon, welches für die Rückfallprophylaxe der Alkoholabhängigkeit zugelassen ist, als eines der wichtigsten Anticravingmittel etabliert, während das erste zugelassene Mittel in Deutschland – Acamprosat – sich kaum durchsetzen konnte. Die Zulassung des Opiatantagonisten Nalmefen für die Reduktion des Alkoholkonsums sorgt für einen Paradigmenwechsel in der Behandlung der Alkoholabhängigkeit, weil erstmals nicht nur Abstinenz als Behandlungsziel benannt wird. Für viel mediales Aufsehen sorgt die Zulassung von Baclofen in Frankreich, welches in Deutschland nur im Rahmen eines individuellen Heilversuchs eingesetzt werden darf. Erfahrungen mit den vier Anticravingmitteln werden dargestellt.

Legale Drogen

Nr: 1304

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Schmerzmittel: Segen oder Fluch

Heike Hinz

Wir haben einen deutlichen Zuwachs der Einnahme von Analgetika in Deutschland. Opioide, die immer häufiger für gängige orthopädische Erkrankungen verordnet werden, haben bei einer Daueranwendung keine schmerzlindernde Wirksamkeit. So steigt die Schmerzempfindlichkeit der Betroffenen, es entsteht eine Schmerzkrankheit. Versuche durch Operationen, Erhöhung der Dosis und Wechsel des Präparats doch noch Hilfe zu finden, scheitern. Auch die Behandelnden reagieren auf das Drängen der PatientInnen bei ungenügender Schmerzlinderung eher mit einer Dosissteigerung als mit Reduktion. Dies führt die Betroffenen in eine lebensbedrohende Abhängigkeitsspirale. Die Erkrankung kann nur durch eine multimodale Schmerztherapie unter Verzicht auf Opioidanalgetika in einem langen, für die Betroffenen schwierigen Prozess gebessert werden. In der Median Klinik Richelsdorf werden Menschen mit einer solche Erkrankung seit etlichen Jahren mit einem speziellen Konzept behandelt. In dem Seminar werden die Schwierigkeiten und Möglichkeiten besprochen.

Nr: 1306

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Change Your Smoking – ein zieloffenes Programm zur Veränderung des Tabakkonsums

Matthias Nanz

Das Ziel der Konsumreduktion rückt vermehrt in den Fokus und ist z.B. im Bereich Alkohol eine von den Krankenkassen anerkannte Behandlungsoption. Im Bereich des Tabakkonsums ist der Ansatz der Reduktion bisher noch nicht etabliert. Hier gilt nach wie vor die Abstinenz als allein sinnvolles und mögliches Ziel der Veränderung. Dadurch werden viele RaucherInnen von vornherein ausgeschlossen und von Veränderungsmaßnahmen nicht erreicht. Um dieses Manko zu beheben, wurde das aus 8 Einheiten (Modulen) bestehende Programm „Change Your Smoking“ für die Einzel- und Gruppenanwendung sowie als Kurzinterventionsmaßnahme entwickelt. „Change Your Smoking“ ist zieloffen gestaltet und ermöglicht sowohl die Reduktion, die Schadensminderung, als auch die Abstinenz von Tabakprodukten als Behandlungsziel. Im Workshop wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Inhalte und Didaktik des Programmes gegeben. Außerdem werden ausgewählte Elemente demonstriert und durch kleine Übungen vertieft z.B.: Das Führen eines Rauchtagebuches, die Wahl des Veränderungsziels (Reduktion, Abstinenz, Schadensminderung).

Legale Drogen

Nr: 1308

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Legal – oftmals frei erhältlich – Lieferung nach Hause möglich: Medikamente als Rauschmittel**Heinrich Elsner**

Frei käufliche Medikamente können als downer, als upper oder als Halluzinogen eingesetzt werden und die sogenannten harten Drogen zeitweilig oder ganz ersetzen. Die Qualität ist verlässlich hoch. Die Information über die Nutzungsmöglichkeiten werden oftmals im Internet weiterverbreitet. Das Seminar will zu diesem boomenden Markt informieren.

Nr: 1310

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Tabakentwöhnung bei psychisch komorbiden Rauchern**Jochen Mutschler**

Das Alkaloid Nikotin vermittelt die psychotrope Wirkung von Tabak. Das Risiko, eine Abhängigkeit zu entwickeln, ist individuell unterschiedlich ausgeprägt. Neben genetischen spielen Umwelt- und soziale Faktoren in der Pathogenese von Suchterkrankungen eine wichtige Rolle. Zusätzlich fallen bei der Abhängigkeitsentwicklung verschiedene psychologische Mechanismen ins Gewicht: Nikotin wirkt kurzfristig stimulierend, konzentrationsfördernd, sedierend, appetitmindernd, antidepressiv und angstlösend. Mittels klassischer und operanter Konditionierung lernen RaucherInnen über die Zeit, dass die pharmakologische Wirkungsweise von Nikotin als Bewältigungsstrategie sowohl für unangenehme innere Zustände fungieren kann. Dies erklärt u.a., weshalb PatientInnen mit einer psychischen Erkrankung häufiger nikotinabhängig sind und werden. Im Seminar soll zunächst ein Überblick über die Mechanismen der Abhängigkeitsentwicklung, die Epidemiologie und die Diagnostik gegeben werden. Im Weiteren werden therapeutisch Strategien vorgestellt mit dem Fokus auf psychiatrisch komorbide RaucherInnen.

Nr: 1312

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Legal – eingeschränkt erhältlich – Risiken und Nebenwirkungen kaum bekannt: Methadon**Heinrich Elsner**

Methadon hat – wie die anderen Substitutionsmittel in der Opioidersatzstofftherapie auch – spezifische Wirkungen und Nebenwirkungen; letztere werden in der Medizin als UAW = unerwünschte Arzneimittelwirkungen bezeichnet. Gerade die UAW sind selten bekannt, z.B. das Serotonin-Syndrom. Das

Legale Drogen

Seminar will zu den basics informieren. Die aktuelle Diskussion um den Einsatz im Rahmen der Therapie von Karzinomen steht nicht im Mittelpunkt.

Nr: 1314

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Legal – überall erhältlich – bereits beim Erstkonsum potenziell tödlich: Schnüffelstoffe

Heinrich Elsner

Schnüffelstoffe sind sogenannte Einstiegsdrogen und werden bereits im Kindes- und Jugendalter konsumiert. Sie sind preiswert, ohne Dealer zu erhalten und in den (üblichen) Drogenscreenings nicht nachweisbar. Aus letzterem Grund werden sie auch bevorzugt genutzt in Settings mit hohem Überwachungs- bzw. Kontrollgrad, z.B. in Psychiatrien, in Suchtfachkliniken etc.. Das Seminar will zu diesen unbekannteren Rauschmitteln informieren.

Nr: 1316

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit

Rüdiger Holzbach

Abhängige von Non-Benzodiazepinen und Benzodiazepinen gibt es viele, aber nur wenige sehen sich als abhängig und wollen entzogen werden. Anhand des Fünf-Phasen-Modells des Langzeitkonsums von Benzodiazepinen lassen sich die „Widerstände“ gegen einen Entzug leicht umschiffen, da die für die PatientInnen spürbaren Folgen der Langzeiteinnahme als Folge der Medikamente und nicht der Grunderkrankung benannt werden. Der Entzug gelingt allerdings nur dann, wenn einige pharmakologische Besonderheiten der Non-Benzodiazepine und Benzodiazepine berücksichtigt werden und auf die Besonderheiten der Menschen im Benzodiazepin-Entzug eingegangen wird. Das Seminar richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit (Mono-)Abhängigen von Schlaf- und Beruhigungsmitteln in Beratung und Behandlung zu tun haben und vermittelt die wesentlichen oben skizzierten Grundzüge. Insbesondere die pharmakologischen Besonderheiten können aber auch auf den Entzug von Benzodiazepinen bei polytoxikomanen PatientInnen verwendet werden.

Legale Drogen

Nr: 1318

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“

Heidrun Sperling

Wurde die Fahrerlaubnis wegen Auffälligkeiten unter Alkohol- oder Drogeneinfluss entzogen, ist in der Regel ein medizinisch-psychologisches Gutachten mit positiver Verhaltensprognose nötig, um wieder in den Besitz des Führerscheins zu kommen. Da im Bereich der Fahreignungsbegutachtung teilweise andere Kriterien für eine günstige Verhaltens-/Abstinenzprognose gelten als in therapeutischen Kontexten, ist die Kenntnis der jeweiligen Anforderungen wichtig, damit SuchtpatientInnen von den SuchthelferInnen kompetent auch bei der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis unterstützt werden können. In diesem Seminar werden die Begutachtungsgrundlagen gemäß der 3. Auflage der Beurteilungskriterien vorgestellt, die bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten Anwendung finden. In Bezug auf die Fahreignung nimmt Cannabis unter den illegalen Suchtmitteln eine Sonderstellung ein, die den Zwiespalt zwischen Verbot und Freigabe widerspiegelt.

Nr: 1320

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 80 Personen

Sucht und Sexualität – Mann (S)ucht Liebe. Untersuchungsergebnisse und Praxiserfahrungen

Joachim J. Jösch

Wie wichtig sind gelingende Partnerschaft, Liebe und erfüllende Sexualität besonders für die Zeit nach der Sucht-Reha und die Stabilisierung der Abstinenz? 57% aller Suchtrehabilitanden sind alleinstehend. Die meisten wünschen sich eine Partnerschaft. Was, wenn sich keine Partnerin oder Partner* findet? Im Fachkrankenhaus Vielbach wurden Patienten umfassend und anonym zum Thema befragt. Die Ergebnisse beeindrucken in ihrer Deutlichkeit – auch hinsichtlich der Patientenwünsche und -ängste, die sich auf die Zeit während und nach der Rehabilitation beziehen. Partnerschaft und Sexualität sind den Patienten ähnlich wichtig wie Abstinenz. In Vielbach wurde begonnen, das Thema in die Behandlung zu integrieren: in die medizinische Untersuchung und in die Psychotherapie sowie in Patientenschulungen und Realitätstrainings. Alle Patienten profitieren von der Teilnahme an dem mehrtägigen MännerCamp „Fit fürs L(i)eben“. Von der Klinik angestrebte Ziele sind die Erweiterung von Handlungsbefähigung und die Verbesserung von Verwirklichungschancen hinsichtlich Partnerschaft und Sexualität für die Rehabilitanden.

*Unser Therapieangebot richtet sich an volljährige alkohol- und/oder medikamentenabhängige Männer.

Nr: 1322

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

**Männerspezifische Suchttherapie –
Untersuchungsergebnisse und Praxiserfahrungen****Joachim J. Jösch**

Suchtverhalten ist geschlechtsspezifisch. 75% der Behandelten in Suchthilfeeinrichtungen sind Männer. Das Fachkrankenhaus Vielbach hat seit 1978 Erfahrungen in der Sucht-Rehabilitation von Männern gesammelt. Die Klinik führte 2017 eine umfassende anonyme Befragung der Rehabilitanden zum Thema „Männerspezifische Suchttherapie“ durch. Die Ergebnisse flossen u. a. in die Konzeption des neuen Angebotes „MännerCamp“ ein. Hiermit wurde ein therapeutisches Setting geschaffen, in dem Männer-Themen über mehrere Tage naturgestützt und erlebnispädagogisch inspiriert bearbeitet werden können. Behandelt werden Aspekte des Mann-Seins unter besonderer Berücksichtigung der Suchtproblematik. Von den männerspezifischen Untersuchungsergebnissen (werden hier vorgestellt) und einer gesteigerten Gendersensibilität profitieren alle Reha-Leistungen des Vielbacher Männertherapiezentrum. So werden die Rehabilitanden bestmöglich darin unterstützt zu lernen, ihre geschlechtsspezifischen Themen und Bedarfe auch nach dem Verlassen der Klinik ernst zu nehmen und als wichtige Quelle für ihr Wohlbefinden zu nutzen.

Nr: 1324

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

**Medizinische und soziale Rehabilitation für
suchtkranke Wohnungslose – Inklusion ist möglich!****Joachim J. Jösch**

Suchtkranke Wohnungslose sind von multiplen Inklusionsschwierigkeiten betroffen: Psychische, soziale und justizielle Beeinträchtigungen verstärken sich in ihrer exkludierenden Wirkung wechselseitig. Meist gelingt den Betroffenen die Nutzung des Suchthilfesystems nicht. Doch erst der Zugang und die Inanspruchnahme (sucht-)medizinischer Hilfen schaffen die entscheidenden Voraussetzungen für die Realisierung von Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Die Teilhabe alkoholkranker Wohnungsloser ist Auftrag und Ziel des Sucht-Hilfe-Zentrums Vielbach, in dessen Mittelpunkt das Fachkrankenhaus Vielbach steht. Grundlage für deren Behandlungsangebot ist ein bundesweit einmaliges Konzept zur medizinischen und sozialen Rehabilitation, das speziell auf die Situation dieser Menschen zugeschnitten ist. Nonkonforme therapeutische Interventionen und Hilfen sowie ein naturgestützt-salutogenetischer Therapieansatz bereiten den meist radikal entwurzelten Patienten* den Weg zu einem

Legale Drogen

gelingenden Neuanfang. Dabei besteht die Garantie, bei Behandlungsende nicht zurück in die Wohnungslosigkeit entlassen zu werden.

*Unser Therapieangebot richtet sich an volljährige alkohol- und/oder medikamentenabhängige Männer.

Nr: 1326

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Naturgestützte stationäre Sucht-Rehabilitation

Joachim J. Jösch

Natur erleben, Tiere versorgen, im Garten arbeiten – all das übt eine heilsame Wirkung auf Menschen aus, zumal auf Suchtkranke, die entwurzelt und auf der Suche nach ‚Erdung‘ sind. Wie Tiere und Naturelemente zielgerichtet und wirksam in die medizinische Rehabilitation von Abhängigkeitskranken integriert werden können, zeigt das Beispiel des Fachkrankenhauses Vielbach. Zielgerichtet eingesetzte Naturerfahrungen in Wald und Flur sowie Arbeiten im Garten und auf dem Feld machen den Kopf frei für neues Denken und bewussteres Fühlen. Und fördern die Gesundung erkrankter Seelen. Tiergestützte Interventionen nutzen die Beziehung zwischen Mensch und Tier, um die psychische Rehabilitation sowie die soziale und kognitive Entwicklung zu fördern. In diesem Seminar wird der im Fachkrankenhaus Vielbach praktizierte naturgestützt-salutogenetische Behandlungsansatz theoretisch und praktisch vorgestellt. Konkrete Beispiele veranschaulichen, wie besonders die Rehabilitation sozial benachteiligter Suchtkranker von der naturbasierten Behandlung und der Unterstützung durch Tiere profitiert.

Nr: 1328

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Koffein: Genussmittel oder Suchtmittel

Wolfgang Beiglböck

Koffein ist die mit am Abstand am häufigsten konsumierte psychoaktive Substanz weltweit, die auch ohne weitere Bedenken an Kinder und Jugendliche vermarktet wird. In den letzten 10 Jahren hat sich der Konsum von Energydrinks in manchen europäischen Ländern mehr als verdoppelt, wobei auch zunehmend Getränke mit immer höherem Koffeingehalt angeboten werden. Einige Studien weisen darauf hin, dass bereits bis zu einem Drittel der Jugendlichen regelmäßig zu Energydrinks greifen und bis zu 15% der Grundschüler. Im ersten Teil sollen die gesundheitlichen Folgen des Koffeinkonsums bei Kindern und Jugendlichen (insbesondere in Kombination mit Alkohol) dargestellt werden. Im zweiten Teil soll der Frage nachgegangen werden, warum Koffein bei der

Behandlung von Suchterkrankungen kaum Beachtung findet, obwohl der Begriff der „Suchtverschiebung“ oft (für andere) Substanzen verwendet wird. Dies könnte vielleicht auch am überhöhten Koffeinkonsum der im Gesundheitsbereich tätigen Personen liegen. Das Seminar beschäftigt sich daher auch mit der Frage, ob bzw. warum es so etwas wie Koffeinabhängigkeit gibt – ICDX und DSMV haben dazu unterschiedliche Ansichten – andererseits auch mit der Frage, warum der, nicht immer nur negative, Zusammenhang des Koffeinmissbrauchs mit anderen psychiatrischen Erkrankungen im Speziellen mit Suchterkrankungen in der Behandlung zu berücksichtigen ist.

Nr: 1330

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Symposium

bis 80 Personen

Prävention durch Prohibition? Die Tabakkontrolle am Scheideweg

Dietmar Jazbinsek

Seit Inkrafttreten der Rahmenkonvention der WHO im Jahr 2003 war die weltweite Tabakkontroll-Bewegung noch nie so gespalten wie heute. Denn obwohl viele damals beschlossene Maßnahmen zur Eindämmung des Tabakkonsums umgesetzt wurden, raucht in den westlichen Industriestaaten immer noch rund ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung. Zu der Frage, wie es weitergehen soll mit der Präventionspolitik, liegen zwei gegensätzliche Konzeptionen vor. Die Harm Reduction-Strategie nach britischem Vorbild zielt auf die Verlagerung des Nikotinkonsums von der Zigarette auf die E-Zigarette und andere risikoreduzierte Produkte. Dagegen setzt die Endgame-Strategie nach australischem Muster auf schärfere Restriktionen, die für Zigaretten und E-Zigaretten gleichermaßen gelten sollen. Dazu gehören die Ausweitung von Rauchverboten auf Privaträume und Flächen unter freiem Himmel sowie die Einführung lebenslanger Rauchverbote ab einem bestimmten Stichtag. Der Beitrag gibt einen Überblick über den Stand der Debatte und diskutiert, inwieweit die beiden Politikkonzepte auf deutsche Verhältnisse übertragbar sind.

Nr: 1402

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Die Ausweglosigkeit der Glücksspielenden

Heike Hinz

GlücksspielerInnen werden abhängig auf der Suche nach Thrill, Kompetenzerfahrung, Glück. Der Teufelskreis der Sucht führt in Unglück, Langeweile und Selbstverachtung. Es wird dargestellt, was die Erkrankung aufrecht erhält, wie ein Ausweg aussehen kann. Glücksspielabhängige „zocken“ nicht nur im direkten Umgang mit dem Glücksspielautomaten oder den Wettangeboten im Internet. Dass das „Zocken“ schließlich den

Stoffungeb. Süchte / Illegale Drogen

gesamten kommunikativen Raum einnimmt, macht immer mehr den Kontakt zu anderen Menschen funktional und unbefriedigend. Es entsteht eine innere Leere, die nur mehr durch „Fast-Gewinn-Situationen“ gefüllt werden kann. Es wird versucht, anhand eines vereinfachten Modells neurophysiologischer Abläufe das Erleben und die ausweglos erscheinende Verstrickung der Glücksspielabhängigen zu erklären. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Behandlung ergeben, werden dargestellt und mit den TeilnehmerInnen im Workshop diskutiert. Es werden die Schwierigkeiten und Fallstricke erörtert, die Helfen Wollende, BeraterInnen oder BehandlerInnen beachten sollte. Besondere Fallbeispiele werden diskutiert.

Nr: 1404

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 80 Personen

Türkeistämmige Menschen und pathologisches Glücksspiel. Eine Herausforderung für Prävention und Suchthilfe

Sascha Milin, Damla Oekmen, Sven Buth

Pathologisches Glücksspiel bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund stellt das Hilfesystem vor gravierende Herausforderungen. Zwar relativieren sich die Besonderheiten dieser Gruppe im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung, sobald die Betroffenen nach dem Auftreten von nicht mehr zu bewältigenden existenziellen Folgen schließlich Hilfe in Anspruch nehmen, jedoch vergehen bis dahin häufig Jahrzehnte. Das Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) führte im Rahmen einer vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Studie umfangreiche Interviews mit Fachkräften aus dem Hilfesystem sowie mit Betroffenen durch. Im Workshop soll die Situation von Betroffenen und Angehörigen im Kontext der türkischen Migration im Hinblick auf kultur- und migrationspezifische Ursachen, Barrieren der Inanspruchnahme von Hilfen sowie besondere Unterstützungsbedarfe untersucht werden. Es werden Handlungsempfehlungen vorgestellt und es wird diskutiert, wie diese in der Praxis der Suchtprävention und Suchthilfe umgesetzt werden können.

Nr: 1502

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Update Stimulanzien: Aktuelles zu Methamphetamin aus der Drogenentwöhnungsbehandlung

Willem Hamdorf, Maik Schacht-Jablonowsky

In den letzten Jahren erreichen PatientInnen mit einer Abhängigkeit von Stimulanzien vom Amphetamintyp das Suchthilfesystem. In der Drogenhilfe hat das zu einer Veränderung

Illegale Drogen

der Patientenstruktur geführt. Neue Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Studien, unter anderem aus dem Versorgungssystem in Deutschland, sind in die Therapie eingeflossen. Das Seminar möchte einen selektiven Literaturüberblick über neueste Erkenntnisse in der Behandlung Stimulanzienabhängiger liefern. Ein Schwerpunkt liegt auf der Darstellung von kognitiven Störungen (z.B. Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, exekutive Funktionsstörungen) sowie komorbiden psychischen Störungen in der Entwöhnung. Es wird am Beispiel der MEDIAN Klinik Mecklenburg die Therapie stimulantienabhängiger PatientInnen in einer Bezugsgruppe vorgestellt. Das multimodale Konzept beinhaltet u.a. Psychoedukation, Rückfallprävention, Achtsamkeitstraining und Ernährungsgruppe als stimulantien-spezifische Angebote. Die Evaluation zeigt eine hohe Akzeptanz der PatientInnen sowie eine Besserung von kognitiven Störungen und psychischen Beschwerden.

Nr: 1504

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Between a rock and a hard place: Klienten mit Doppeldiagnose auf dem Weg zur Teilhabe

Willem Hamdorf, Melitta Lübcke, Viola Reuter

Suchterkrankungen und Psychosen sind bei KlientInnen in psychiatrischen Kliniken oder im Suchthilfesystem häufige Kombinationen. Viele KlientInnen haben mehrere Aufenthalte in Akutpsychiatrien mit wiederholten Rückfällen erlebt. Nach Abschluss der Akutbehandlung ergibt sich für chronisch erkrankte KlientInnen u.a. die Möglichkeit einer sozialen Rehabilitation in Einrichtungen der stationären Soziotherapie nach Eingliederungshilfe (SGB XII). Die Maßnahme findet über einen Zeitraum von mehreren Monaten bzw. Jahren statt. Es werden die Schwerpunkte des MEDIAN Therapiezentrum Ravensruh, einer stationären Einrichtung für Doppeldiagnose-Klienten vorgestellt: Psychoedukative Ansätze sowie Opiatsubstitution werden ebenso vorgestellt, wie das Lernzentrum (Haupt- oder Realschulabschluss). Wissenschaftliche Daten zum Therapieerfolg in soziotherapeutischen Einrichtungen fehlen nahezu vollständig. Eine Evaluation mittels Eingangs- und Entlassdiagnostik wird vorgestellt (u.a. Health-49). Die Messung der Zufriedenheit von KlientInnen zeigt eine hohe Akzeptanz des Angebotes mit einer guten Haltequote.

Illegale Drogen

Nr: 1506

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Kontrollierte Abgabe von Cannabis als wissenschaftlicher Modellversuch*Jens Kalke, Uwe Verthein*

Im Zuge der jüngsten Veränderungen in der Cannabispolitik in Staaten der USA und anderen Ländern gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland eine Diskussion über die Entkriminalisierung von Cannabis. Die Durchführung eines wissenschaftlichen Modellversuchs zur kontrollierten Abgabe von Cannabis – wie ihn einige Kommunen fordern – ist nur über eine Ausnahmegenehmigung nach §3(2) des BtMG denkbar. Über diese Ausnahmeregelung konnte in Deutschland auch die Diarmorphinbehandlung für Schwerstabhängige realisiert werden. Ob die Umsetzung eines Cannabis-Modellprojekts über eine solche Ausnahmegenehmigung möglich ist, ist nicht allein Gegenstand juristischer Diskussionen, sondern fordert auch zu konkreten Überlegungen zu den Zielsetzungen und wissenschaftlichen Methoden eines solchen Projekts heraus. In diesem Seminar soll eine kurze Rückschau auf bisherige (gescheiterte) Versuche gehalten werden, nach §3(2) BtMG ein wissenschaftliches Modellvorhaben zu installieren; beispielhaft sei hier das Projekt „Cannabis in Apotheken“ aus Schleswig-Holstein genannt. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch darauf, einen möglichen zukünftigen Modellversuch in seinen Grundrissen zu skizzieren. Wie könnten Fragestellung, Rahmenbedingungen und Forschungsdesign für einen solchen Versuch aussehen? Dabei wird auf neuere wissenschaftliche Befunde und Standards suchtpräventiver Arbeit rekurriert. Die Realisierungschancen eines Modellversuches können letztlich nur schwer eingeschätzt werden, da dies offensichtlich vor allem eine politische Frage ist.

Nr: 1508

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit*Hartmut Klos*

Rückfallprophylaxe in der Behandlung von drogenabhängigen Menschen muss frühzeitig, systematisch und psychoedukativ erfolgen und neben Rückfallvorbeugung und Rückfallmanagement das Ziel haben, die Betroffenen zu ExpertInnen ihrer eigenen Erkrankung zu machen. In dem Seminar wird das erste strukturierte Trainingsprogramm zur Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (RPT) vorgestellt. Es wird ein aktueller Überblick zum wissenschaftlich-theoretischen Hintergrund gegeben und zentrale Fragestellungen und Thesen zum Rückfallgeschehen bei drogenabhängigen Menschen aufgegriffen. Das umfassende Manual zur praktischen Umsetzung des

Illegale Drogen

Rückfallprophylaxe-Trainings wird punktuell vermittelt. Erfahrungsorientierte Aspekte und methodische Anregungen zur Optimierung der Behandlungspraxis in unterschiedlichen Behandlungskontexten werden vorgestellt und diskutiert. Zielgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe, der Suchtmedizin und der Psychiatrie sowie in angrenzenden Arbeitsfeldern wie z. B. dem Justizvollzug.

Nr: 1510

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 80 Personen

Zwischen den Fronten der Cannabis-Debatte: Vorschläge zur Schadensminderung / Harm Reduction bei Hanfkonsum

Andreas Gantner, Hans-Günter Meyer-Thompson

Was haben GegnerInnen und BefürworterInnen einer Lockerung der Cannabis-Gesetzgebung gemeinsam? Beide machen um das Thema Cannabis und Harm Reduction einen großen Bogen. Der Deutsche Hanfverband, weil der Verband das Schadenspotential für übertrieben hält. VertreterInnen der wissenschaftlichen ProhibitionsbefürworterInnen, weil sie nicht akzeptieren wollen, dass 9/10 der KonsumentInnen kein Problem damit entwickeln. Aber es geht genau um diese 10 Prozent der KonsumentInnen, die Schaden davontragen. Schauen wir uns also an, welche unerwünschten Wirkungen Cannabis haben kann, wie sie weitgehend zu vermeiden sind und welche Schritte machbar sind, das Schadenspotential zu begrenzen - unabhängig davon, ob Cannabis weiterhin verboten bleibt oder nicht. In einem Impulsvortrag werden zunächst allgemeine Aspekte des Harmreduction Ansatzes bei Cannabis thematisiert. Im zweiten Beitrag wird mit Blick auf „Jugendschutz“ das Thema jugendlicher Cannabiskonsum und Möglichkeiten der Frühintervention bei problematischem Gebrauch diskutiert. Hierbei kann der systemische Ansatz der Multidimensionalen Familientherapie (MDFT) genutzt werden, um einen besseren Zugang zu Minderjährigen zu bekommen.

Nr: 1512

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 80 Personen

Neue Psychoaktive Substanzen: Ein Update für die Praxis

Sascha Milin, Ingo Schäfer

Einer steigenden Anzahl von kaum erforschten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) steht die Unsicherheit der Suchthilfe gegenüber, wie die Konsumrisiken einzuschätzen sind und wie eine Prävention aussehen könnte. Der Workshop liefert eine verständliche Einführung in die Substanzkunde der wichtigsten

Illegale Drogen

Stoffgruppen. Es werden regionale Besonderheiten und Entwicklungen besprochen, etwa das Auftreten von Neuen Opioiden. Das Phänomen der NPS wird vor dem Hintergrund der Regulierungsdebatte betrachtet. Sie sind mit einem höheren gesundheitlichen Risiko verbunden als die bekannten illegalen Drogen. Ihre Verbreitung beruht zu einem großen Teil auf dem Wunsch, die Strafbarkeit und mancherorts rigide Rechtsanwendung zu umgehen und in Drogentests nicht aufzufallen. Um eine Regulierungslücke zu schließen, ist im November 2016 das Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) in Kraft getreten. Es werden Chancen und Probleme dieser Gesetzgebung erörtert. Abschließend wird diskutiert, wie in den jeweiligen Settings der Teilnehmer die Risiken durch NPS sinnvoll eingeschätzt und kommuniziert werden können.

Nr: 1514

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Soziales Wohlbefinden im Rahmen des ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs – Theorie und Wirklichkeit am Beispiel des Ambulant Betreuten Wohnens

Judith Eschert, Heinrich Elsner

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit wie folgt: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Die Praxis im Ambulant Betreuten Wohnen zeigt allerdings, dass der Fokus zunehmend vom sozialen Wohlbefinden genommen werden muss, da Tätigkeiten und Hilfestellungen, die sich auf den Bereich Soziales Wohlergehen beziehen, häufig von Kostenträgern nicht bewilligt und finanziert werden. Im Praxisalltag zeigt sich deutlich, welche große Rolle das Soziale Wohlergehen und Soziale Teilhabe für die Menschen spielt. Dieser Bereich sollte mehr Berücksichtigung finden, doch das Gegenteil ist der Fall. Was bedeutet das für die Klientinnen und Klienten? Und wie wirkt sich das auf die Profession Soziale Arbeit aus?

Nr: 1516

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Best practice Methoden und Schwerpunktthemen in der Beratung geflüchteter Menschen

Andrea Piest, Panagiotis Stylianopoulos

Der Zuwachs von Zuflucht suchenden Menschen der letzten drei Jahre forderte eine Reaktion auf die spezifischen Bedarfe dieser Zielgruppe auch von Seiten der Suchthilfe. Der Notdienst Berlin e.V. baute Mitte 2016 das überregionale Angebot Guidance: Suchtberatung für Geflüchtete auf. Guidance ist an

Illegale Drogen

den Drogennotdienst, einer niederschweligen berlinweit tätigen Beratungsstelle, angegliedert. Betroffene sowie deren Angehörige werden beraten, betreut und vermittelt, auch MultiplikatorInnen erhalten durch Schulungen und Fallcoachings Unterstützung. Zudem wurde eine App entwickelt, die als Wegweiser dient. Sie bietet Informationen zu legalen und illegalen Drogen und zum Gesundheitsschutz in vielen Sprachen. Methoden der Beratung, Netzwerkarbeit Sucht und Migration, Frühintervention und Einzel- sowie Gruppenintervention werden vorgestellt. Außerdem werden thematische Schwerpunkte vorgestellt und diskutiert. Dazu gehören u.a. frauenspezifische Angebote, (unbegleitete) Minderjährige und Prostitution.

Nr: 1518

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 80 Personen

Chemsex – Was verbirgt sich hinter dem Hype?

Sascha Milin, Deborah Scholz-Hehn, Ingo Schäfer

In jüngerer Zeit findet sich der Begriff Chemsex – Sex unter Einfluss bestimmter psychoaktiver Substanzen in Bereichen des schwulen Nachtlebens – als Selbstzuschreibung sowie im wissenschaftlichen Diskurs. Das Phänomen verlangt nach einer vielschichtigen Betrachtung und lässt sich nicht auf risikofreudige Sexual- und Konsumpraktiken reduzieren. Der Beginn dieses Trends wird mit der Kommerzialisierung und dem Einzug von Crystal in die US-amerikanischen Circuit-Partys der 1990er Jahre in Verbindung gebracht. Im Workshop sollen biografische Erfahrungen wie ein missglücktes Coming Out, die ständige Präsenz des HIV-Themas und Prozesse der Fremd- und Selbststigmatisierung in den Blick genommen werden. Auf diese Weise kann ein Verstehen der individuellen Funktionalität dieser meist als irrational angesehenen Verhaltensweisen erfolgen. So kann es Fachkräften gelingen, akzeptable Handlungsalternativen aufzuzeigen. Es werden Fallbeispiele sowie Befunde der „Chemsex-Befragung“ vorgestellt. Die TeilnehmerInnen erhalten Einblick in die Entwicklung einer neuen onlinebasierten Intervention.

Nr: 1520

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

ImpulsPunkt! – Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen

Bernd Westermann

Bei der Arbeit mit "gewaltaffinen" Suchtkranken erhält das Thema Kontrollverlust unweigerlich eine zusätzliche inhaltliche Dimension und noch höhere Brisanz. Jenseits unmittelbarer substanzbezogener Steuerungsprobleme gerät nun auch Aggression in den Fokus. Obwohl die Konfrontation mit Fremd-

Illegale Drogen

(und Selbst-)Gefährdungen in der Sucht- und Drogenhilfe kaum zu vermeiden ist, wird damit nicht selten im Ausschuss- oder Delegationsverfahren umgegangen – mit begrenztem Erfolg. Für psychiatrisch auffällige oder fehlsozialisierte Substituierte trifft dies in besonderer Weise zu. Für den Umgang mit ihnen ist zunächst ein Ausnahme-Ort zu sichern, an dem Gewalt auf dem Wege konsequenter Frühintervention verhindert wird. Das heißt Verhältnisprävention. Nach und neben dieser Grundlage wird allerdings Verhaltensprävention nicht nur möglich, sondern auch notwendig! Das heißt: Training, Verlernen alter und Erlernen neuer Umgangsweisen mit drohendem Verlust der Impulskontrolle. Es wird referiert, diskutiert, gewaltfrei gestritten, demonstriert und geübt.

Nr: 1522

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Substanzbezogene Trainingsprogramme für Substituierte in psychosozialer Betreuung

Bernd Westermann

Noch immer sind über opiatabhängige Menschen Mythen in Umlauf: Ausnahmslos alle würden "Beigebrauch" praktizieren, das sei halt nicht zu ändern. Abstinenz hätten PatientInnen und Behandelnde in stiller Übereinkunft völlig aus dem Blick verloren. Sie anzustreben, gilt manchem sogar als Körperverletzung, mindestens fahrlässig, also unverantwortbar. Die Wirklichkeit unterscheidet sich erheblich von dieser Fiktion. Man kann besser über Konsummuster und -hintergründe informiert sein, um dann (andere) Konsequenzen zu ziehen. Viele Substituierte haben das Bedürfnis und die Kompetenzen, sich beim Erweitern von Konsumkontrollkompetenzen unterstützen zu lassen, z.B. mit Einzel- oder Gruppentrainings unter dem Label "CONtraddict". (Die Wirksamkeit des Programms ist durch Forschung belegt.) Und es gibt sogar substituierte Menschen, die noch einen Schritt weiter gehen wollen! Mit dem nun auch angebotenen Abstinenztraining "PROtraddict". Sie sind eingeladen, das alles kennenzulernen!

Nr: 1524

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Die Internationalen Standards der WHO/UNODC zur Behandlung einer Drogenabhängigkeit und ihre praktische Umsetzung

Ingo Ilja Michels

Auf der Generalvollversammlung der Vereinten Nationen zur Weltrogenproblematik (UNGASS) im April 2016 in New York wurde eine Abschlusserklärung verabschiedet, mit einer Reihe von fortschrittlichen Elementen: Gesundheitspolitische Maß-

nahmen stehen im Vordergrund; Drogenpolitik ist als Gesundheitspolitik zu sehen, auch eine „medikamentöse Behandlung“, gemeint ist eine Opiatsubstitutionsbehandlung ist Teil des von allen Mitgliedsstaaten der UN getragene Dokuments. In den "WHO/UNODC International Standards of Treatment of Drug Use Disorders", offiziell während der UNGASS Konferenz in New York vorgestellt, von einer internationalen Expertengruppe erstellt, ist der aktuelle Stand der Forschung und Praxis der Prävention und Behandlung abgebildet, gedeckt auch von einer UN Resolution. Nun kommt es darauf an, dass sie auch tatsächlich weltweit genutzt werden. Kernpunkte sind: Behandlung, nicht Bestrafung; Nutzung effektiver, wissenschaftlich abgedeckter Maßnahmen; Einhaltung der Menschenrechte bei Behandlungsmaßnahmen. Die Standards sollen vorgestellt und diskutiert werden: werden sie in Deutschland wirklich umgesetzt und was müsste getan werden, damit dies gelingt?

Nr: 1602

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Behandlung von Suchterkrankungen

Wolfgang Beiglböck

Achtsamkeit bedeutet, sich dem zuzuwenden, was im Hier-und-Jetzt gegeben ist, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren, Gedanken nicht sofort in Kategorien einzuordnen. Die Praxis der Achtsamkeit hat sich bereits bei anderen Störungsbildern als hilfreich erwiesen. Auch bei Suchterkrankungen stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck („Craving“) eine Herausforderung für TherapeutInnen dar. Daher würden sich mit einer „achtsamkeitsbasierten“ Suchttherapie Möglichkeiten einer adjuvanten Therapie ergeben. Aufbauend auf das „Mindfulness-Based Relapse Prevention“-Programm (MBRP) nach Marlatt et al., werden Methoden der Achtsamkeitsschulung bei Suchterkrankungen vorgestellt. Die Inhalte der Sitzungen werden dargestellt und mithilfe einiger praktischer Übungen vertieft. Abschließend werden Forschungsergebnisse betreffend Effizienz dieses Programmes in seiner deutschsprachigen Version bei Alkoholabhängigen präsentiert.

Therapieverfahren

Nr: 1604

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Intensivkurs Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Motivational Interviewing ist ein Interventionsstil, der in Kooperation mit den KlientInnen der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen PatientIn und BeraterIn und damit als Aufforderung zu kreativer therapeutischer Aktivität betrachtet. Neben kurzer theoretischer Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert, die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Verlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Vorbedingung.

Nr: 1605

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Kurs

bis 25 Personen

Fallseminar

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Dieses Seminar richtet sich an alle, die erste Erfahrungen mit MI haben (z.B. nach der Teilnahme an einem MI-Workshop) und die ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von eigenem Material und konkreten Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen dieser Therapietechnik bearbeitet und anschließend reflektiert. Dabei werden die praktischen Arbeitsfelder und konzeptionellen Rahmenbedingungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigt. Eigene Fallbeispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Ziel des Seminars ist der Ausbau der persönlichen Fähigkeiten in MI sowie die Erleichterung seiner Anwendung im eigenen Berufsalltag.

Nr: 1606

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Praxis-Seminar: Krisenintervention und Ressourcenaktivierung bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen

Sybille Teunißen, Wibke Voigt

Schwerpunkt dieses Seminars bildet die Vorstellung und das Kennenlernen wirkungsvoller Interventionen zur Krisenintervention und Ressourcenaktivierung (Notfallstrategien, Diss-Stop-Techniken, Techniken zur Entlastung, Distanzierung und Affektregulation) bei einer posttraumatischen Belastungsstörung und komplexen Traumafolgestörungen, einschließlich

Therapieverfahren

dissoziativer Störungen. Zum besseren Verständnis der traumabezogenen Folgeerscheinungen wird einführend die Theorie der strukturellen Dissoziation der Persönlichkeit vermittelt. Als wesentliche Basis für eine gelingende Traumarbeit werden Grundlagen der Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung herangezogen. Die Kenntnis von Grundlagen der Psychotraumatologie bildet eine gute Voraussetzung für die Seminarteilnahme.

Nr: 1608

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Übung

bis 25 Personen

Eine Figur aus einem Märchen

Jean-Christoph Schwager

In der psychotherapeutischen Arbeit mit älteren suchtkranken Menschen spielt die Rückschau auf das gelebte Leben und die Würdigung der Lebensleistung eine wichtige Rolle. So wie der Traum nach Sigmund Freud der „Königsweg zum Unbewussten“ ist, bringt uns die Beschäftigung mit Märchen auf eine zumeist freudvolle Art und Weise zurück in das „Land, das lange zögert, ehe es untergeht“ (Rilke). Die Teilnehmenden werden anhand einer praktischen Übung und mit Beispielen von Patientenzeichnungen die Arbeit mit Märchen in der Gruppentherapie älterer suchtkranker Klienten kennen lernen.

Nr: 1610

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken

Jean-Christoph Schwager

Noch vor wenigen Jahren war es für ältere, nicht mehr im Berufsleben stehende suchtkranke Menschen äußerst schwierig, einen stationären Therapieplatz zur Behandlung ihrer Suchterkrankung zu finden. Traditionell richteten sich die Angebote der Rehabilitationskliniken an Menschen, die noch im Berufsleben stehen. (Früh)RentnerInnen oder Erwerbsunfähige waren im Hilffssystem viele Jahre nicht vorgesehen. Dazu kamen – und kommen – gesellschaftliche Vorurteile: „Lohnt sich das denn noch? Gönn' dem Opa doch sein Bierchen!“. Mittlerweile haben sich einige stationäre Einrichtungen auf die speziellen Bedürfnisse dieses Klientels eingestellt. Das +50-Konzept der Median Klinik Wigbertshöhe wird vorgestellt.

Therapieverfahren

Nr: 1612

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Freiheit für das abhängige Gehirn – Freiheit für das Suchtgedächtnis***Eva Pawlas***

Langjährige Erfahrungen in der Suchttherapie zeigt, dass auch nach dem körperlichen Entzug weiterhin eine Abhängigkeit im Sinne eines „Suchtgedächtnisses“ besteht. Deshalb neigen viele Menschen mit einer Abhängigkeitsthematik, egal aus welcher Substanz- oder Verhaltensgruppe, auch nach Jahren der Abstinenz immer wieder zu Rückfällen. In dem Vortrag soll in knapper Form vermittelt werden, wie das Gehirn, wenn Menschen eine Abhängigkeit entwickeln, auch „süchtig“ wird, wie also das sogenannte Suchtgedächtnis entsteht. Verkürzt könnte man sagen, es kapert unser Belohnungssystem, genauer gesagt, das Suchtgedächtnis infiltriert unser Lernsystem. Im zweiten Teil des Aktiv-Vortrages wird darauf eingegangen, wie Meditation auf unser Gehirn einwirkt und wie Meditation das „Suchtgedächtnis“ wieder befreien und dadurch zu mehr Freiheit bei Menschen mit einer Abhängigkeitsthematik führen kann. Nach dem theoretischen Überbau wird es praktische Meditationsübungen geben, die die Theorie durch eine selbst erlebte Erfahrung untermauern.

Nr: 1614

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Die systematische Konsum- und Zielerklärung als zentrales Element zieloffener Suchtarbeit***Matthias Nanz***

In der Zieloffenen Suchtarbeit (ZOS) werden KlientInnen darin unterstützt, Veränderungen in der von ihnen gewünschten Richtung vorzunehmen (Abstinenz, Reduktion, Harm Reduction etc.). In der ZOS werden im ersten Schritt systematisch die konsumierten Substanzen/Suchtverhaltensweisen abgeklärt und ihm zweiten Schritt substanzweise die angestrebten Ziele erarbeitet. Grundlage der Gesprächsführung ist dabei das Motivational Interviewing. Für die Durchführung des Konsum- und Zielabklärungsgespräches wurden zwei Instrumente, eine Checkliste und ein Kartensatz, entwickelt. Die Teilnehmenden sind eingeladen, Zielabklärungsgespräche anhand von Checkliste und Kartensatz selbst zu erproben.

Therapieverfahren

Nr: 1616

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Funktionaler Umgang mit Emotionen bei traumatisierten SuchtpatientInnen – DBT-basierte Methoden (Teil I)

Kathrin Hildebrand, Isabel Englert

Der Umgang mit starken Emotionen stellt für viele traumatisierte PatientInnen im Suchtbereich eine erhebliche Schwierigkeit dar. Besonders betroffen davon sind PatientInnen mit zusätzlich emotional instabilen Störungen vom Borderline-Typ oder impulsiven Typ, aber auch PatientInnen mit Traumafolgestörungen, narzisstischen und anderen Persönlichkeitsstörungen. Im Seminar werden praktische Lösungen aus dem Bereich der Dialektisch-Behaviorale Therapie (DBT) vorgestellt, wie sowohl in der Gruppe als auch im Einzelnen, angepasst an die jeweiligen Behandlungszeiten, im stationären und ambulanten Rahmen Lösungsmöglichkeiten mit den PatientInnen erarbeitet werden können.

Nr: 1618

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Funktionaler Umgang mit Emotionen bei traumatisierten SuchtpatientInnen – PITT-basierte Methoden (Teil II)

Isabel Englert, Kathrin Hildebrand

Der Umgang mit starken Emotionen stellt für viele traumatisierte PatientInnen im Suchtbereich eine erhebliche Schwierigkeit dar. Besonders betroffen davon sind PatientInnen mit zusätzlich emotional instabilen Störungen vom Borderline-Typ oder impulsiven Typ, aber auch PatientInnen mit Traumafolgestörungen, narzisstischen und anderen Persönlichkeitsstörungen. Im Seminar werden praktische Lösungen aus dem Bereich der Psychodynamisch Imaginative Trauma Therapie (PITT) vorgestellt, wie sowohl in der Gruppe als auch im Einzel an die jeweiligen Behandlungszeiten, im stationären und ambulanten Rahmen Lösungsmöglichkeiten mit den PatientInnen erarbeitet werden können.

Nr: 1620

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm

Roberto D'Amelio

In dem Seminar werden praxisnah aktuelle störungsspezifische Therapieansätze und -Programme zur Rückfallprophylaxe und

Therapieverfahren

zum Rückfallmanagement bei PatientInnen mit der Doppel-diagnose schizophrene Psychose und Sucht dargestellt, mit Fokus auf dem Behandlungsprogramm „GOAL- Gesund Ohne Abhängigkeit Leben“. Des Weiteren soll auf die Besonderheiten der therapeutischen Haltung und der Beziehungsgestaltung bei dieser Gruppe von Patienten und Patientinnen eingegangen und besprochen werden, wie sich die Behandlungs-Compliance und Motivation zur Abstinenz steigern lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Modelle zum Beziehungsaufbau sowie zur adäquaten Betreuung dieser Doppel-diagnose-PatientInnen in verschiedenen Settings (ambulant – teilstationär – stationär) erörtert.

Nr: 1622

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Akzeptanzorientierte Drogenarbeit in der stationären Suchthilfe – Chancen und Grenzen

Barbara Gegenhuber

Psychosoziale Stabilisierung, Hintanhalten von Folgeschäden und Verbesserung des Gesundheitszustandes sind nur einige Ziele akzeptanzorientierter Drogenarbeit. Während eher akzeptierende Angebote aus der ambulanten Suchthilfe nicht mehr wegzudenken sind, werden diese in der stationären Suchthilfe oft noch kritisch hinterfragt. Die stationäre Suchthilfe ist durch die lange vorherrschende Orientierung am Abstinenzparadigma ideologisch auf Drogenfreiheit, sowie damit verbundene einschränkende und pädagogisierende Elemente geprägt. Obgleich Opioid-Substitutionstherapie im stationären Setting mittlerweile üblicher ist, führen Rückfälle noch häufig zu Behandlungsabbrüchen. Dies widerspricht den Ansätzen einer akzeptanzorientierten Suchtarbeit, in der ein hoher Wert auf die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse, Krankheitsgeschichten und Lebensentwürfe gelegt wird, auch wenn diese eine komplette Abstinenz von Suchtmitteln (noch) nicht beinhalten. Wo sind die Grenzen der Vereinbarkeit mit der stationären Suchthilfe, an die der Anspruch auf Abstinenzorientierung gestellt wird?

Nr: 1624

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Mi, 14.30 - 16.00

Übung

bis 25 Personen

Mann-Sein-Nüchtern: Ein erlebensorientiertes Gruppenangebot für suchtkranke Männer

Peter Hotz

Männer verursachen den größten Anteil an Gewaltverbrechen und tödlichen Verkehrsunfällen unter Suchtmittel einfluss, machen drei Viertel der Drogen- und Alkoholtoten und die Mehrzahl der Patienten in Suchtkliniken aus. Gleichzeitig existieren

Therapieverfahren

tieren geschlechtsspezifische Behandlungsangebote in akuten Entzugskliniken vor allem für Frauen. Vor diesem Hintergrund haben wir ein gruppentherapeutisches Behandlungskonzept speziell für suchtkranke Männer entwickelt, das auch im Akutbereich einsetzbar ist. Die Gruppe ermöglicht das Erleben von männlicher Verbundenheit und echtem Kontakt. Unter Einsatz von körperbezogenen, spirituellen, meditativen und gesprächspsychotherapeutischen Elementen werden „wegkonsumierte“ Emotionen erlebbar und können integriert werden. Im Seminar, das sich ausdrücklich nur an Männer richtet, werden wir zunächst eine Gruppensitzung mit den Teilnehmern durchspielen und anschließend reflektieren. Wir stellen das Konzept vor und berichten über unsere zweijährigen Erfahrungen. Bitte tragen Sie bequeme Kleidung und erscheinen Sie pünktlich.

Nr: 1626

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Psychotherapie und Substitution – Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen

Angelika Koshal

Praxisnahe Fallbeispiele werden die psychotherapeutischen Interventionen, sowie einige theoretische Hintergründe verdeutlichen. Zahlreiche internationale Studien, wie die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al., 2000, belegen die Zusammenhänge zwischen der Entstehung einer Suchterkrankung und belastenden Lebensereignissen in Kindheit und Jugend. Betrachtet man diese Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothese der Selbstmedikation (Khantzian, 1985), nach der suchtkranke Menschen Suchtmittel zur Linderung „unerträglicher innerpsychischer Zustände“ einsetzen, benötigen diese „unerträglichen Zustände“ ebenfalls einer adäquaten Behandlung. Hier setzt die Psychotherapie an. Erfahrungen aus der psychotherapeutischen Praxis zeigen, dass substituierte Opiatabhängige durchaus von einer individuell ausgerichteten psychotherapeutischen Behandlung profitieren. Häufig ist die Behandlung psychischer Erkrankungen, die bereits vor der Suchtgenese bestanden haben für opiatabhängige Menschen notwendig, um längerfristig abstinent bzw. stabil bleiben zu können.

Therapieverfahren

Nr: 1628

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Psychotherapie und Substitution – Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern

Angelika Koshal

Die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al., 2000, weist nach, dass die Häufung problematischer Erlebnisse in Kindheit und Jugend das Risiko einer späteren Suchterkrankung deutlich erhöhen: Je mehr Belastungsfaktoren, desto höher das Risiko. Die Ergebnisse der Resilienzforschung (Emmy Werner, 1999) wiederum verdeutlichen, dass durch ein gezieltes Training fehlende Resilienzfaktoren aufgebaut werden können. Auf diese Weise kann die psychische Widerstandskraft im Nachhinein gestärkt und die Fähigkeit Krisen zu bewältigen, gesteigert werden. Hierbei sind ressourcenorientierte Methoden mit ihrem Fokus auf Aufbau und Nutzung von Ressourcen ausgesprochen wichtig und hilfreich. Auch in der Psychotraumatherapie wird vermehrt das große Potential der Ressourcen genutzt. Die Bedeutung ressourcen-orientierter Interventionen auf die Effektivität einer Psychotherapie wird auch durch die Studien von Grawe, 2004, bestätigt. Der Umgang mit eigenen Ressourcen und praxisnahe Fallbeispiele werden das therapeutische Vorgehen veranschaulichen.

Nr: 1630

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 80 Personen

Umgang mit Konsum und Konsumrückfällen in der Jugendhilfeeinrichtung Freedom

Benjamin Lettl

Die Jugendhilfeeinrichtungen Freedom therapiert suchtgefährdete und suchtkranke und/oder verhaltensauffällige Jugendliche und Heranwachsende in einem zu Beginn in der Regel einjährigen vollstationären und anschließend einem mindestens halbjährigem soziotherapeutischen (entspricht Adaption) Setting. Der Vortrag soll die Konfliktfelder in Bezug auf die Regelungen des Konsums von legalen Suchtmitteln (Tabak und Alkohol) und legalen Verhaltenssuchten (Internet, Glücksspiel, usw.) während des Therapieaufenthalts erörtern. Außerdem soll den TeilnehmerInnen der Umgang mit Konsumrückfällen bzw. Konsumvorfällen mit illegalen Suchtmitteln innerhalb des Therapieprozesses in der Jugendhilfeeinrichtung verdeutlicht werden. Hierzu wird der aktuelle Stand des Konzeptes im Umgang mit Konsum und Konsumrückfällen innerhalb der Jugendhilfeeinrichtung erörtert. Zudem wird auch auf jugendspezifische Besonderheiten eingegangen (z.B.

Therapieverfahren

Umgang mit Legal highs und Beginn der Volljährigkeit) sowie der Tatsache, dass die Jugendhilfeeinrichtung Freedom auch gemäß §§35, 36 und 38 BtMG staatlich anerkannt ist und Jugendliche und Heranwachsende mit auferlegtem Konsumverbot bzw. Therapieaufgabe betreut.

Nr: 1632

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 25 Personen

DBT in der Suchtbehandlung: das Skillstraining in der Einzeltherapie und in der Pflege nach dem „Göttinger Modell“

Francesca Scarpinato-Hirt, Daniel Seeber

Die Dialektisch-Behaviorale Therapie (DBT) ist eine kognitiv-behavioral orientierte Therapieform, die gleichzeitig Akzeptanz für dysfunktionale Verhaltensweisen bei psychischen Störungen und dessen Veränderung bewirken will. Im „Göttinger Modell“ wurde das DBT-Skills-Manual so überarbeitet, dass die Suchterkrankung im therapeutischen Fokus steht. Die DBT stellt modifiziert in der Suchttherapie eine erfolversprechende Ergänzung der konventionellen Therapieansätze dar. Die dialektische Haltung wird von vielen Suchttherapeuten aufgrund der Chronizität von Suchterkrankungen ohnedies oft eingenommen, sodass die Etablierung der DBT bisherige Therapiekonzepte in der Regel untermauert und ergänzt. Angepasst an die bisherigen Konzepte der Suchtbehandlung lassen sich auch einzelne Elemente der DBT unabhängig voneinander in die Suchttherapie gut integrieren. In dem Workshop wird der Schwerpunkt auf eine praxisbezogene Darstellung des Skillstrainings nach dem „Göttinger Modell“ im Rahmen der Einzeltherapie sowie auch der Bezugspflege liegen.

Nr: 1634

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 40 Personen

Yoga in der Suchttherapie

Eva Pawlas

Wie sieht die praktische und erfolgreiche Anwendung von Yoga im qualifizierten Entzug aus? Ein anwendungsbezogener Vortrag zum Thema therapeutisches Yoga im stationären Suchtbereich, mit Bericht über die in 2016 durchgeführte Studie zu diesem Thema. Kundalini Yoga wird seit fast 10 Jahren im klinischen Alkoholentzug (Asklepios Westklinikum) als eine erfolgreiche begleitende Therapieform angewendet. Yoga zeichnet sich durch einen ganzheitlichen Ansatz mit einem spirituellen Hintergrund aus, der Bewegungselemente, Entspannungsverfahren und auch Meditationstechniken enthält. Die Vielfalt der „Methode“ Kundalini Yogatherapie bietet

Therapieverfahren

viel Raum und viele Möglichkeiten, so dass fast alle PatientInnen bereit sind, etwas für sich mitzunehmen. Die Bewegungselemente haben einen vielfältigen Einfluss auf die PatientInnen, sie stärken die Kondition, die Beweglichkeit, die Koordination und initiieren wieder die Lust an Bewegung. Zudem lernen die oft angespannten PatientInnen ein einfach strukturiertes Entspannungsverfahren, welches sie in ihrem Alltag leicht anwenden können. Mit den Meditationstechniken erfahren die PatientInnen, dass sie mit und durch Meditation aus den Gedankenkreisläufen aussteigen können und sich wieder als handlungsfähig erleben.

Nr: 1636

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 40 Personen

Integrated Duals disorder treatment – Integrierte Behandlung bei Patienten mit Doppeldiagnose

Hella Schulte-Wefers

In den vergangenen Jahren hat das gleichzeitige Auftreten von Abhängigkeitserkrankungen und komorbiden psychischen Störungen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Doppeldiagnosezentrum in Den Haag/ Niederlande bietet für diese Zielgruppe ein Spezialprogramm mit integrativem Ansatz: Integrated Dual Disorder treatment (IDDT). IDDT liegt die Methode des Motivational Interviewing (MI) und das Phasenmodell einer Verhaltensänderung von Prochaska und DiClemente zugrunde. Hierbei wird die Behandlung abgestimmt auf die Motivationsphase, in der sich die PatientInnen aktuell befinden. IDDT wird durch ein multidisziplinäres Team angeboten und kombiniert pharmakologische, psychologische, pädagogische und soziale Interventionen, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der PatientInnen und ihrer Angehörigen. In diesem Workshop wird das Modell ausführlich veranschaulicht. Zudem besteht die Möglichkeit, das Erlernte durch Übung an Fallbeispielen praktisch umzusetzen. Es steht den TeilnehmerInnen frei, eigene Kasuistiken einzubringen.

Nr: 1638

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Stabilisierende Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken

Henrike Dirks, Ingo Schäfer

Zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bestehen deutliche Zusammenhänge. So weisen mindestens ein Drittel bis die Hälfte aller Personen mit Suchtproblemen in ihrer Biografie gravierende Traumatisierungen auf. Bei bestimmten Gruppen von PatientInnen finden sich traumatische Erfahrungen noch deutlich häufiger. Inzwischen ist deutlich gewor-

Therapieverfahren

den, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren, oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. Im Seminar wird ein integratives Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch vorgestellt („Sicherheit finden“), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcenorientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Es wird die Struktur des Programms und seine Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert.

Nr: 1640

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Grundlagen der Psychotraumatologie

Wibke Voigt, Elke Sylvester

Im ersten Modul werden die Grundlagen der Psychotraumatologie vermittelt: Unterschiedliche Möglichkeiten der Traumatisierungen (Akuttrauma vs. Mehrfachtrauma bzw. chron. Traumatisierung), einfache Traumata (Typ I) vs. komplexe Traumata (Typ II). Weitere Themen sind Risikofaktoren, Schutzfaktoren und Resilienz, die sich während des Aufwachsens auch in der Gehirnentwicklung widerspiegeln. Des Weiteren wird die Neurobiologie des Traumagedächtnisses anschaulich erklärt: Zum Verständnis der Folgen (z.B. Posttraumatische Belastungsstörung sowie weitere Traumafolgestörungen) ist es wichtig, die Veränderung bzw. Schädigung des Gehirns auf neurobiologischer Ebene sowie die korrespondierenden langfristigen und schwerwiegenden Auswirkungen im Erleben und Verhalten zu kennen.

Nr: 1642

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychiatrische Komorbidität und polytoxe Konsummuster bei Jugendlichen

Oliver Voß-Jeske, Bettina Wiese

Welche Herausforderungen ergeben sich bei der gruppentherapeutisch ausgerichteten Suchtrehabilitation Jugendlicher? Dargestellt werden Erfahrungen mit der Implementierung individueller und indikativer Angebote als Ergänzung der gruppentherapeutischen und auf peer-to-peer-Erlebnissen beruhenden Ansätze im therapeutisch-pädagogischen Setting einer stationären Langzeitrehabilitation für Jugendliche. Die zunehmende Präsenz bzw. Berücksichtigung von jugendpsychiatrischen Komorbiditäten (u.a. Störung des Sozialverhaltens, ADHS, Traumafolgestörungen, Lernbehinderungen) stellt das multiprofessionelle Team vor neue Herausforderungen. In diesem Seminar geben wir einen Überblick

Therapieverfahren

über die Einführung neuer indikativer Gruppen, Veränderungen in der Teamkommunikation und Auswirkungen auf die pädagogischen Gruppenprozesse.

Nr: 1644

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Naikan in der Suchttherapie – Eine Möglichkeit zur verbesserten Selbst und Fremdwahrnehmung

Theo Köhler

Einsicht und Dankbarkeit sind wesentliche Ziele der Rehabilitation suchtkranker Menschen. Suchtkranke haben die Tendenz, sich selbst ausschließlich als Opfer zu betrachten und in einer Vorwurfshaltung gegenüber dem sozialen Umfeld, insbesondere der Familie, verhaftet zu bleiben. Viele Therapien verstärken leider diese Opferhaltung, während die Verantwortungsübernahme für die eigenen Fehlschritte oft zu wenig gefördert wird. Die Technik des Naikan, eine japanische Methode zur Resozialisierung, die auch seit über 17 Jahren erfolgreich in der Suchthilfeeinrichtung Fleckenbühl eingesetzt wird, hat den Fokus, den Menschen über einen einfachen Perspektivenwechsel Einsicht in eigene schwierige Verhaltensweisen zu ermöglichen. Im Strafvollzug in Niedersachsen ist Naikan als festes Element der Rehabilitation etabliert. Der Workshop soll die Möglichkeit des theoretischen und praktischen Einblicks in die Methode geben. Es gibt die Möglichkeit zur Diskussion im Anschluss.

Nr: 1646

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Cannabisabhängigkeit – Wenn nichts mehr geht, dann geht noch Elterncoaching

Hans Rübiger-Stratmann

Familien müssen sich in der Phase der Ablösung der Jugendlichen aus dem Elternhaus neu organisieren. Die für alle Beteiligten funktionale Weiterentwicklung bezogener Individuation wird dann beeinträchtigt, wenn der Konsum von Rauschmitteln wie Cannabis zu jener leidvollen familiären Selbstorganisation führt, die wir Suchtpräsenz nennen. Die Kommunikation über das Rauschmittel übernimmt in der Familie die Systemsteuerung. Das systemische Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz – vermittelt Eltern, wie sie selbst aus der Kommunikation „Suchtpräsenz“ aussteigen können und mit der Entwicklung elterlicher Präsenz so kommunizieren lernen, daß Jugendliche verstehen lernen, daß die Eltern ihnen ihre Autonomieentwicklung (Individuation) überlassen, sich aber gleichzeitig für ein gesundes Leben einsetzen müssen (Bezogenheit). Dieser Ansatz einer völlig neuen elterlichen

Therapieverb. / Weitere Veranstaltungen

Kommunikation zeigt sich hochwirksam in der Zielverfolgung, die eigenen Töchter und Söhne zum Einstellen des Konsums zu bewegen.

Nr: 1702

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch

Heiko Philipp

Im Rahmen dieser Veranstaltung wird es im ersten Teil vorrangig um das Kennenlernen einzelner Computerspiele gehen. Den Seminarteilnehmenden soll ein Einblick in die virtuellen Möglichkeiten der aktuellen Softwareentwicklung gegeben werden. Unterschiedliche Arten von Spielen sind auch unterschiedlich attraktiv für unterschiedliche Nutzer. Die Veranstaltung versteht sich als notwendige Grundlage, um sich im zweiten Teil mehr mit den psychosozialen Hintergründen und Ursachen des pathologischen oder zumindest kritisch gesteigerten Internet-/PC-Gebrauchs vertraut machen zu können. Die Seminarteilnehmenden werden die Möglichkeit haben Spielsequenzen erleben zu können. Gleichzeitig werden sie weiterführende Informationen zu Spielgewohnheiten, den Aufbau einzelner Spielgenres und kommerziellen Hintergründen der Video- und Computerspielindustrie erhalten. Im zweiten Teil der Veranstaltung liegt der Schwerpunkt auf möglichen Risikofaktoren und Möglichkeiten der therapeutischen Begleitung Betroffener. Wo gibt es Parallelen zu den uns bekannten substanzbezogenen Süchten? Wo gibt es Unterschiede? Was ist charakteristisch oder spezifisch? Neben seelischen Ursachen und Folgen des pathologischen Internet- und PC-Gebrauchs werden auch körperliche Besonderheiten besprochen. Weitere Inhalte sind für dieses Störungsbild modifizierte Behandlungsmöglichkeiten und auch -grenzen.

Nr: 1704

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Burnout – Vom Helfenden zum Patient?

Mit Selbstfürsorge die eigenen Ressourcen stärken

Christoph Möller

Burnout ist ein pathologischer und kontinuierlicher Abbau von Lebenskraft, Zielstrebigkeit, Empathie, Kreativität und Idealismus in Verbindung mit disponierenden Arbeitsbedingungen. Die drei Hauptsymptome sind emotionale Erschöpfung, Depersonalisation und abnehmende Leistungsfähigkeit. Der kontinuierlich fortschreitende Krankheitsverlauf erschwert die Diagnose. Es handelt sich immer auch um ein Beziehungsgeschehen. Umwelt und persönliche Faktoren wirken zusammen. 30-60% der Pflegenden und 15-30% der Ärztinnen und Ärzte

Weitere Veranstaltungen

leiden an Burnout. Gerade helfende Berufe, bei denen die zwischenmenschliche Beziehung im Fokus des beruflichen Handels steht, sind besonders häufig betroffen. Bei fortschreitendem Burnoutverlauf finden sich häufig begleitend Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch und psychiatrische Symptome. Die Scham vor der eigenen Verletzlichkeit und Verwundbarkeit erschwert es professionellen Helferinnen und Helfern, Hilfe anzunehmen. Der Mensch und die professionelle therapeutische Beziehung sind in vielen helfenden Berufen, wie auch im Suchthilfebereich, Handwerkszeug und entscheidende Ressource zugleich, mit denen schonend umgegangen werden sollte. Die eigenen Grenzen zu erkennen und ernst zu nehmen ist wichtig. Selbstfürsorge ist damit ein zentraler und vitaler Teil von professionellem Handeln in helfenden Berufen. Ein Burnout kann Anlass sein, sich selbst wichtig zu nehmen, die Frage nach dem Sinn und den Zielen des eigenen Lebens neu zu stellen, sich alte und neue Kraftquellen zu erschließen und Beziehungen neu zu gestalten. Nur wer sich selbst wichtig nimmt kann andere Menschen längerfristig unterstützen und begleiten.

Nr: 1706

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Frauenspezifische Behandlungsangebote in einer Entwöhnungsklinik

Ulrike Prösch

Seit langem bekannt ist es, dass von Alkohol- und Drogenabhängigkeit deutlich mehr Männer als Frauen betroffen sind, was sich entsprechend auch in einer Männerdominanz der Belegungssituation in einer Entwöhnungsklinik darstellt. Dies bedeutet zwangsläufig, dass je Patientengruppe die Frauen meist in der Minderheit sind. Daraus erwuchs die Notwendigkeit, eine indikative Frauengruppe zu etablieren. In diesem Rahmen ist es möglich, sehr sensible Themen wie Gewalterfahrungen, Partnerschaftskonflikte, Sexualität u.v.a. zu bearbeiten. Im Workshop werden die Inhalte und Möglichkeiten differenziert dargestellt, ebenso die fachlichen Vernetzungsmöglichkeiten. Ein Erfahrungsaustausch zu den verschiedenen Schwerpunktthemen wird ermöglicht werden.

Nr: 1708

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Von der Aggression zur Selbstbehauptung – ein dialogisches Konzept zur Gewaltprävention

Jürgen Bittner

Auf der Grundlage des dialogischen Menschenbildes Martin Bubers wurde für gewaltauffällig gewordene Jugendliche und junge Erwachsene ein Projekt zur Gewaltprävention entwickelt:

Weitere Veranstaltungen

Von der Aggression zur Selbstbehauptung. Im Zentrum der Arbeit steht die Frage, wie man erlebte Angriffe so beantworten kann, dass man dabei die eigene Würde und die des Angreifers wahrt. Gewaltfrei und würdevoll. Den ProjektteilnehmerInnen wird als Alternative zu "Austeilen oder Einstecken" das Prinzip der Selbstbehauptung vermittelt. Hiermit ist gemeint, als Person deutlich zu werden mit dem, was einem wichtig ist und was man möchte und was man nicht möchte, ohne den Anderen dabei abzuwerten oder anderweitig zu verletzen und davon unabhängig zu werden, was dann Andere von einem denken. Dass man die TeilnehmerInnen mit diesem Ansatz sehr gut erreichen kann, lässt sich u.a. an Rückmeldungen bei der Auswertung des Trainings erkennen, wie beispielsweise: „Durch das, was wir hier machen, kann ich keine Sch... mehr machen“, „Was wir hier machen ist nicht nur gegen Gewalt. Das ist was für's Leben. Jeder sollte das machen“. Das Projekt eignet sich sowohl als Intervention für AngreiferInnen als auch als Prävention für alle Jugendlichen. Bei dem Workshop werden die Basics sowie im Rollenspiel einige Anwendungsmöglichkeiten vermittelt.

Nr: 1710

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Burnout – Was steckt dahinter? Was hilft?

Heike Hinz

„Burnout“ ist eine deutsche Erkrankung. Nur in Deutschland ist es sozial erwünscht, an übermäßigem Arbeitseinsatz zu erkranken. Es gibt sehr unterschiedliche Gründe für ein Nachlassen der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude. Dazu gehört einmal der Arbeitsplatz, wenn er nicht den persönlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht, zum andern die Veränderung der Arbeitsprozesse durch die neuen Medien, eine depressive Erkrankung, Probleme im privaten Bereich, aber auch Suchterkrankungen, die von den Betroffenen nicht erkannt (wie die Medikamentenabhängigkeit) oder aber auch gesellschaftlich geächtet sind (wie die Alkoholabhängigkeit). Das Seminar beleuchtet Hintergründe und Hilfsmöglichkeiten.

Nr: 1712

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Selbstverletzendes Verhalten von Jungs und jungen Männern

Harry Friebel

Viele Jungs ritzen sich. Trotzdem findet dieses Phänomen in den medizinisch-therapeutischen Diskursen sehr wenig Beachtung: Der Junge darf aggressiver Täter sein; autoaggressives Opfer aber nicht. Jungen „ritzen“ sich, um Kontrolle – zumindest über ihren Körper – zu bewahren. Es geht darum,

Weitere Veranstaltungen

jenseits von pauschaler Pathologisierung den Jungs Gelegenheit zur Biografie- und Erinnerungsarbeit zu geben. Ich gehe davon aus, dass Hilfs- und Beratungskonzepte, therapeutische Konzepte und außerschulische Jungenarbeit allesamt in eine subjekt- und lebensweltorientierte Biografie- und Erinnerungsarbeit einmünden können. Es geht um den (Wieder-)Erwerb von Kontroll- und Selbstbewusstsein und um eine Erweiterung von Handlungsspielräumen.

Nr: 1714

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Anwendung des Modularen ICF Core Set für Substanzbezogene Störungen (MCSS)

Angela Buchholz, Maren Spies

Das ICF Core Set für Substanzbezogene Störungen (MCSS) wurde entwickelt, um die Funktionsfähigkeit von PatientInnen mit Substanzbezogenen Störungen zu beschreiben. Es enthält eine Reihe von gesundheitsbezogenen Aspekten (sog. Kategorien) der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF). Das Core Set erfasst dabei keine Symptome, sondern Alltagstätigkeiten und Lebensbereiche, in denen PatientInnen mit Substanzbezogenen Störungen typischerweise beeinträchtigt sein können. So können Informationen gesammelt werden, die für die Zielfindung und Behandlungsplanung hilfreich sind. Das MCSS ist modular aufgebaut: Es enthält ein Basismodul, das bereichsübergreifend eingesetzt werden kann, und fünf bereichsspezifische Module, die in bestimmten Versorgungsektoren zusätzlich eingesetzt werden können (Beratung, Qualifizierter Entzug, Eingliederungshilfe I, Medizinische Rehabilitation und Eingliederungshilfe II). Im Seminar sollen zunächst die notwendigen Grundlagen zum MCSS und seiner Anwendung vermittelt werden. Dies schließt eine kurze Einführung in die Anwendung der ICF mit ein. Der Schwerpunkt liegt auf der praktischen Anwendung im klinischen Alltag. Zum Einsatz kommen Fallbeispiele, Kleingruppenübungen und Diskussionen. Als Ergebnis des Kurses sollen die Teilnehmenden das MCSS selbstständig bearbeiten können. TeilnehmerInnen erwerben Wissen über die Einschätzung von Funktionsfähigkeit und Umweltfaktoren nach der ICF und deren Kodierung im MCSS.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1716

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Berufliche Integration Suchtkranker: Ein Case Management Projekt

Gert Burger

Seit Februar 2016 wird in Vorarlberg (Österreich) das Projekt BIS (Berufliche Integration Suchtkranker) angeboten. Der Auftrag zur Projektdurchführung kommt vom Arbeitsmarktsservice Vorarlberg, die Durchführung erfolgt durch zwei eigens beschäftigte Case ManagerInnen beim FAB (Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung). Im Seminar wird zuerst ein kurzer Überblick über die Theorie des Case Managements gegeben. Im Mittelpunkt sollen dann die detaillierte Projektvorstellung von BIS sowie die Darstellung von Chancen und Problemen des Projekts stehen. Das Spannungsfeld zwischen „klassischer“ Suchthilfe und einem Auftraggeber der klar auf berufliche Reintegration abzielt wird angesprochen und sollte auch mit den TeilnehmerInnen des Seminars offen diskutiert werden. Kurze Fallbeispiele sollen dabei einen vertieften Eindruck in das Projekt geben.

Nr: 1718

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Resilienz – Schlagwort oder hilfreiches Konzept?

Tina Deutenhauser, Barbara Waidhofer

Alles Resi oder was? Über den inflationären und den konstruktiven Gebrauch des Resilienz-Begriffs in Beratung, Therapie und Prävention: Resilienz hat sich in den letzten Jahren zum beliebten und leider beliebigen Schlagwort entwickelt, gerade auch in der Suchtarbeit & -prävention. Um einen professionellen Einsatz des Resilienz-Konstrukts zu gewährleisten, bedarf es einer kritischen Auseinandersetzung mit seiner Definitionshistorie, seinen Implikationen und der praktischen Anwendbarkeit jenseits der positive-thinking-Banalitäten. Zentral werden wir uns den komplexen Wechselwirkungen von Gefährdungen und Copingstrategien inklusive der provokanten Fragestellung, ob der Substanzkonsum auch ein Schutzfaktor sein kann, widmen.

Nr: 1720

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

„Wer Sorgen hat, hat auch Likör!“ – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis

Frank Hagenow

Menschen mit Abhängigkeitsdiagnosen haben häufig im Laufe ihrer Erkrankung den Führerschein verloren. Für eine gelungene und stabile Integration in ein suchtfreies (Berufs-)

Weitere Veranstaltungen

Leben spielt die Wiedererlangung der Fahrerlaubnis eine große Rolle. Auf dem Weg dahin gilt es allerdings oftmals noch, die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU) als letzte große Hürde zu überwinden. Welches sind hierbei die wichtigsten Schritte und Stolpersteine? Was sollten Betroffene und professionelle UnterstützerInnen darüber wissen? Und was hat es mit den erforderlichen chemisch-toxikologischen Abstinenzbelegen auf sich? (Von denen mitunter behauptet wird, sie seien „schlimmer als bei der Tour de France“.) Ein verkehrspsychologischer Gutachter gibt Einblicke in die Begutachtungspraxis.

Nr: 1722

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Straffällige Suchtkranke – Was kann gesetzliche Betreuung hier leisten?

Rolf Jox, Michael Klein

Suchtkranke kommen häufig mit dem Strafrecht in Konflikt: Geht es z.B. um durch Alkohol bedingtes strafrechtlich relevantes Verhalten oder Straftaten im Bereich der Betäubungsmittelkriminalität, steht eine bereits angedachte Suchttherapie oft unter dem Vorbehalt möglicher Inhaftierung. Haben Suchtkranke eine gesetzliche Betreuungsperson, wird der Ruf nach ihr laut, „etwas zur Sicherung der Behandlung der Suchtkranken zu tun“. Neben einem Überblick über die wesentlichen straf- und strafverfahrensrechtlichen Inhalte wird in diesem Seminar aufgezeigt, welche Möglichkeiten einer gesetzlichen Betreuungsperson zur Verfügung stehen, Suchtkranken möglichst zur Durchführung geplanter Therapien zu verhelfen.

Nr: 1724

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Umgang mit Suchtmitteln – Strafbar, nicht erlaubt, nicht gewünscht?

Rolf Jox, Michael Klein

Werden zur Sucht führende Substanzen konsumiert, ist fraglich, ob der Umgang mit den Suchtmitteln strafbar, (bloß) nicht erlaubt, lediglich nicht erwünscht oder vielleicht sogar aus subjektiven oder objektiven Gründen erwünscht oder vorteilhaft ist. Handelt es sich um Betäubungsmittel, stehen meist Straftaten im Raum; sind neue psychoaktive Stoffe betroffen, ist z.B. deren Besitz lediglich verboten. Bei Alkohol ist strafbares Verhalten oft gar nicht Gegenstand der Überlegungen. Biogene Drogen sind kaum kontrollierbar, in ihrer Wirkung oft riskanter als verbotene Substanzen. Die jeweilige Einstufung der Suchtmittel hat eine nicht unerhebliche Auswirkung auf die

Weitere Veranstaltungen

Suchthilfepraxis. In diesem Seminar sollen die TeilnehmerInnen grundlegende Informationen über die jeweilige Rechtslage erhalten und die Konsequenzen für die praktische Tätigkeit in der Suchthilfe diskutieren. Die Rechtslage wird dabei auch vor dem Hintergrund der Kultur- und Sozialgeschichte der verschiedenen Substanzen beleuchtet, um die prinzipiell mögliche Flexibilität und Volatilität im Umgang damit zu verdeutlichen.

Nr: 1726

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Reaktionen auf Auslösesituationen mit Nikotinthematik bei alkoholabhängigen Raucherinnen und Rauchern

Robert Olbrich, Petra Metzner

Wir berichten über ein Forschungsprojekt bei alkoholabhängigen Raucherinnen und Rauchern. In zwei experimentalpsychologischen Studien ging es thematisch um Auslösesituationen, die zu Rauchdruck und emotionalen Reaktionen in diesen Patientengruppen führen. Hinsichtlich der Ergebnisse zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede in den Auslösebedingungen. Während bei den Männern situativ Angenehmes/Beruhigendes zu Rauchverlangen führte, waren es bei Frauen in erster Linie Situationen, die mit Stress und einer starken inneren Erregung verbunden sind. Für die Behandlung der Tabakabhängigkeit haben wir das Fazit gezogen, dass in gemischtgeschlechtlichen Gruppen auch frauenspezifische Auslösesituationen explizit angesprochen werden sollten. Ergänzend berichten wir anhand eigener klinischer Beobachtungen über Spezifika des Zigarettenkonsums bei alkoholabhängigen Frauen und Männern während ihres Klinikaufenthalts. Zum Schluss sollen Literaturreviews zu Interventionsstudien speziell für weibliche (Torchalla et al., 2012) beziehungsweise männliche (Okoli et al., 2011) Tabakabhängige präsentiert werden.

Nr: 1728

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 80 Personen

Suizidprävention: Ein Modellprojekt zur Online-Fortbildung und Vernetzung von Fachkräften der Suchthilfe

Sascha Milin, Ingo Schäfer

Aktuelle Erkenntnisse aus dem Forschungsfeld der Suizidprävention sind für Fachkräfte der Suchthilfe schwer zugänglich. Diese Fachkräfte sind vielfach die einzigen Personen, mit denen süchtige Menschen noch stabile Beziehungen pflegen und die prädestiniert sind, Warnzeichen zu

Weitere Veranstaltungen

erkennen und zu intervenieren. Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Modellprojekt hat das Ziel, zusammen mit Mediendidaktikern eine onlinebasierte Schulungs- und Vernetzungsplattform bereitzustellen. Berufsgruppenübergreifende Webbasierte Trainings werden mit einem Forum zur langfristigen Vernetzung von Fachkräften unterschiedlicher Professionen verknüpft. Schulungen können online in einem Zeitraum von vier bis sechs Monaten nach eigener Zeiteinteilung absolviert werden, zum Abschluss des Online-Trainings wird eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt. Im Workshop werden die Online-Trainings sowie das Vernetzungsforum vorgestellt und diskutiert. Workshop-TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit, kostenfrei an einem der Schulungsdurchläufe innerhalb der Projektlaufzeit teilzunehmen.

Sonderveranstaltung im Rahmen der 23. Hamburger Suchttherapietage

Blockkurs „Suchtmedizinische Grundversorgung“

22. - 27.05.2018

Wir freuen uns sehr Ihnen im Rahmen der diesjährigen Suchttherapietage die vollständige Zusatz-Weiterbildung „Suchtmedizinische Grundversorgung“ anbieten zu können.

Die Weiterbildung ist von der Hamburger Ärztekammer zertifiziert. Sie richtet sich an Ärzte in Fort- und Weiterbildung sowie an niedergelassene Kolleginnen und Kollegen, die substituierte Patienten behandeln. Sie ist die Voraussetzung zur Durchführung der Substitutionsbehandlung Opiatabhängiger gemäß Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung (BtMVV), den Richtlinien der Bundesärztekammer und des Gemeinsamen Bundesausschusses.

Inhalte (u.a.):

- Wissen zu substanzbezogenen Störungen (Alkohol, Tabak, Medikamente, illegale Drogen) sowie zu nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten
- Wissen zum Beratungs-/Behandlungssystem
- Früherkennung und Diagnostik
- Motivierende Gesprächsführung incl. ihrer praktischen Umsetzung
- Entzugssyndrome und ihre Behandlung
- Detailwissen zur Substitutionsbehandlung
- Behandlung von Komorbiditäten und Begleitproblemen

Referentinnen und Referenten:

Dieter Ameskamp (Hamburg)

Dr. Annina Carstens (Hamburg)

Prof. Dr. Christian Haasen (Hamburg)

Dr. Thomas Kuhlmann (Bergisch-Gladbach)

PD Dr. Jochen Mutschler (Meringen)

Prof. Dr. Jens Reimer (Bremen)

PD Dr. Gerhard Reymann (Dortmund)

Dr. Mandy Roy (Hamburg)

PD Dr. Ingo Schäfer (Hamburg)

Dr. Peter Strate (Hamburg)

Der Preis für den gesamten Kurs (50 UE) beträgt € 590 (Assistenzärzte € 490).

Die Kursgröße ist auf 20 Teilnehmende begrenzt.

Vormerkungen sind ab sofort möglich unter: kontakt@suchttherapietage.de

**Zusatzveranstaltung des SuchtPräventionsZentrums (SPZ)
LI Hamburg im Rahmen der Hamburger Suchttherapietage 2018**

**Fachnachmittag Schule und Jugendarbeit
„Suchtmittel zwischen Verbot und Freigabe“ – Herausforderungen für
die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen**

Mittwoch 23.5.2018, 14.30 - 19.00 Uhr

Der Konsum von Suchtmitteln ist ein ständiges Thema in Schule und Jugendarbeit. Im Spannungsfeld zwischen verschiedenen gesetzlichen Rahmenbedingungen in einer konsumierenden Gesellschaft müssen sich pädagogische Fachkräfte positionieren und Jugendlichen im Alltag einen Rahmen und Orientierung bieten. Unabhängig von öffentlichen „Legalisierungsdiskussionen“ setzen sich Jugendliche mit dem Konsum von Suchtmitteln auseinander und machen in der Phase des Heranwachsens häufig ihre ersten Erfahrungen damit. Pädagoginnen und Pädagogen sind gefordert, um Jugendliche dabei zu unterstützen, sich eine eigene Meinung zu bilden, Impulsen zu widerstehen und sich auch mit den Risiken altersgerecht auseinanderzusetzen.

An diesem Fachnachmittag möchten wir Einblicke in verschiedene Handlungsmöglichkeiten der Prävention und Intervention geben. Dazu wollen wir Wissenschaft und Praxis zusammenbringen.

Impulsvorträge:

- PD Dr. Karina Weichold, Friedrich Schiller Universität Jena (angefragt)
Suchtmittel im Jugendalter, Funktionen und Folgen
- Theo Baumgärtner, Sucht.Hamburg
Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener, ausgewählte Ergebnisse der Schulbus und Jebus-Studie

4 parallele Workshops (75 minütig) in zwei Runden:

1. Lebenskompetenzen fördern, Kinder und Jugendliche für tägliche Herausforderungen stärken
2. Cannabis und andere Suchtmittel im Unterricht / in der Jugendarbeit thematisieren
3. Der „alltägliche Umgang mit Medikamenten !?“ Mit fast erwachsenen Jugendlichen zum Thema arbeiten
4. Hinschauen und Handeln- Mehr Sicherheit und Handlungsmöglichkeiten im Arbeitsalltag Schule und Jugendarbeit bei Drogenkonsum von Jugendlichen

Die Workshops werden vom Team des SPZ umgesetzt.

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gern telefonisch oder per E-Mail.
Telefon: 040/42 88 42-911, Fax: 040/42 73 14-269
E-Mail: spz@bsb.hamburg.de

Zusatzveranstaltung des
Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) Hamburg
im Rahmen der Hamburger Suchttherapietage

Prävention und Behandlung von Suchtproblemen bei Flüchtlingen – Das PREPARE-Netzwerk

Donnerstag, 24.05.2018, 9.00 - 12.00 Uhr, Hörsaal

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist frei, sie kann ohne Anmeldung besucht werden.

Die Beratung und Behandlung geflüchteter Menschen stellt die Suchthilfe vor erhebliche Herausforderungen. Durch belastende Erfahrungen im Herkunftsland und auf der Flucht, mangelnde Integration und Akkulturationsstress besteht bei Flüchtlingen ein hohes Risiko für süchtige Verhaltensweisen. Zugleich werden sie aufgrund kultureller und struktureller Hemmnisse schlechter durch die Suchthilfe erreicht und zielgruppenspezifische Konzepte für geflüchtete Menschen sind bislang kaum vorhanden. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte PREPARE-Netzwerk wird sich in den kommenden 5 Jahren mit innovativen Ansätzen zur Prävention und Therapie von Suchtproblemen bei geflüchteten Menschen befassen, die im Symposium vorgestellt und diskutiert werden.

Vorträge und Diskussion

Das bundesweite PREPARE-Netzwerk – Ziele und Perspektiven

Ingo Schäfer (Hamburg)

Suchtprobleme bei Flüchtlingen – was wissen wir zu sinnvollen Praxisstrategien?

Andreas Heinz, Simone Penka (Berlin)

Kultursensitive Einschätzung von Suchtproblemen bei Flüchtlingen

Jutta Lindert (Emden)

Innovative Ansätze zur Prävention von schädlichem Substanzkonsum bei Flüchtlingen

Michael Klein, Nuri Wieland (Köln)

Suchtbehandlung bei geflüchteten Menschen mit psychischen Belastungen

Ingo Schäfer, Johanna Grundmann, Annett Lotzin (Hamburg)

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmmedizinischen Kongress durch.

Kontakt und weitere Informationen über die DGS-Geschäftsstelle:

Simone Mollenhauer
c/o Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung
(ISD)
Postfach 20 17 31
D-20207 Hamburg

Telefon: 040 / 7410 54221
Fax: 040 / 7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Baumberger, Petra Zürich	Fachverband Sucht Schweiz, Generalsekretärin <i>baumberger@fachverbandsucht.ch</i>	1003
Baumgärtner, Theo Hamburg	Dipl.-Soz., SUCHT.Hamburg, Referent, Leiter der Abteilung Forschung und Evaluation <i>baumgaertner@sucht-hamburg.de</i>	1118 1220
Beiglböck, Wolfgang Wien	Dr., Anton-Proksch-Institut, Univ. Lektor, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut <i>wolfgang.beiglboeck@univie.ac.at</i>	1328 1602
Berthel, Toni Winterthur	Dr. med., Integrierte Psychiatrie Winterthur - Zürcher Umland, Sucht und Begutachtung, Direktor Sucht und Begutachtungen <i>toni.berthel@ipw.zh.ch</i>	1112
Bittner, Jürgen Lörrach	Dipl.-Soz. Arb., Drogen- und Jugendberatungsstelle Lörrach, Suchtprävention, Anti-Gewalt-Training, Angehörigenbe- ratung <i>bittner@drogenberatung-loerrach.de</i>	1202 1708
Böllinger, Lorenz Bremen	Prof. Dr., Universität Bremen, Fachbereich Rechtswissen- schaft, Psychologischer Psychotherapeut, Psychoanalytiker, Forensischer Psychologe, Lehranalytiker <i>boe@uni-bremen.de</i>	1005
Brack, Jochen Hamburg	Dr. med., Praxisgemeinschaft Doberaner Weg, Arzt für Psychiatrie, Suchtmedizin u. Forensische Psychiatrie, Leitung der Süderelberaumambulanz und Suchtmedizini- sche Ambulanz Geesthacht, Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin <i>dr.brack@np-rahlstedt.de</i>	1126
Brand, Henning Köln	Dr., Origo GmbH, Geschäftsführer <i>hb@origo-spielerschutz.de</i>	1214
Buchholz, Angela Hamburg	Dr. phil., Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Institut und Poliklinik für medizinische Psychologie, Leitung der AG Sucht & REHA sowie psychotherapeutische Tätigkeit <i>a.buchholz@uke.de</i>	1714
Burger, Gert Dornbirn	FAB Vorarlberg, Case Manager in der Arbeitsintegration <i>gert.burger@bbrz.at</i>	1716
Buth, Sven Hamburg	M.A. Soz., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Basisdatendokumentation in der Sucht- krankenhilfe, Suchtprävention und Glücksspielprobleme) <i>s.buth@isd-hamburg.de</i>	1404
D'Amelio, Roberto Homburg/Saar	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum des Saarlandes, Psych. Psychotherapeut, Supervisor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Klinische Versorgung sowie Konzeption und Evaluation von Therapieprogrammen (Psychoedukation & Psychotherapie) <i>roberto.d.amelio@uks.eu</i>	1620

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Deutenhauser, Tina Wien	Mag.a, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Beratung, Fortbildung und Supervision <i>info@tinadeutenhauser.at</i>	1718
Dirks, Henrike Essen	Dr. Dipl.-Psych., LVR-Klinikum Essen, Klinik und Institut der Universität Duisburg-Essen, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Psychologische Psychotherapeutin, Psychotherapeutische Tätigkeit in den Bereichen qualifizierte Entgiftung, ambulante Behandlung bei Abhängigkeit von legalen und illegalen Suchtmitteln und komorbiden psychischen Störungen, insbesondere PTBS, Leiterin der Sektion Suchtforschunghenrike. <i>dirks@lvr.de</i>	1638
Elsner, Heinrich Bochum	Dr. med., Dipl.-Theol., Krisenhilfe e.V. Bochum, Leitender Arzt, Facharzt f. Allgemeinmedizin, Psychiatrie und Psychotherapie <i>h.elsner@krisenhilfe-bochum.de</i>	1308 1312 1314 1514
Englert, Isabel Neuenkirchen	Dr. med., Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge GmbH, Leitende Ärztin; Schwerpunkt Comorbidität Sucht und Traumafolgestörungen, Sucht und schwere Persönlichkeits- störungen <i>isabel.englert@sucht-fachkliniken.de</i>	1616 1618
Eschert, Judith Bochum	M.A., Krisenhilfe e.V. Bochum, Dipl.-Sozialarbeiterin / Dipl.- Sozialpädagogin, Sozialmanagement, Fachbereichsleiterin des Ambulant Betreuten Wohnens <i>j.eschert@krisenhilfe-bochum.de</i>	1514
Friebel, Harry Hamburg	Prof. Dr., Universität Hamburg, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie <i>Harry.Friebel@wiso.uni-hamburg.de</i>	1712
Gallego, Silvia Zürich	Integrierte Psychiatrie Winterthur, Schweiz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Sucht + Begutachtungen <i>silvia.gallego@ipw.zh.ch</i>	1112
Gantner, Andreas Berlin	Dipl.-Psych., Therapieladen e.V., Geschäftsführer, Psychotherapeut <i>a.gantner@therapieladen.de</i>	1510
Gegenhuber, Barbara Wien	Dr., Schweizer Haus Hadersdorf (SHH), Geschäftsführung, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin, MA Sozialwirtschaft <i>barbara.gegenhuber@shh.at</i>	1622
Haasen, Christian Hamburg	Prof. Dr. med., altomed-mvz, Ärztlicher Leiter, Facharzt für Psychiatrie <i>c.haasen@altomed.de</i>	1302
Hagenow, Frank Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., AVUS GmbH, Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leitung, Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU), Verkehrspsychologischer Gutachter <i>hagenow@avus-mpu.de</i>	1720

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Hamdorf, Willem Rehna OT Parber	Dr. med., MEDIAN Klinik Mecklenburg und Therapiezentrum Ravensruh, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizin, Rehabilitation drogenab- hängiger Menschen, Stimulanzienabhängigkeit, Eltern-Kind- Behandlung, ADHS <i>willem.hamdorf@median-kliniken.de</i>	1502 1504
Hanewinkel, Reiner Kiel	Prof. Dr., IFT-Nord gGmbH, Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, Institutsleiter, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut <i>hanewinkel@ift-nord.de</i>	1001
Heitmann, Linda Hamburg	Dipl.-Pol., Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Geschäftsführung <i>linda.heitmann@landesstelle-hamburg.de</i>	1124
Hildebrand, Kathrin Nordhorn	Dipl.-Psych., Euregio-Klinik Nordhorn, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychologische Psychotherapeutin, Leitende Psychologin der Psychotherapie und Traumaambulanz <i>kathrin.hildebrand@euregio-klinik.de</i>	1616 1618
Hiller, Philipp Hamburg	Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) und SUCHT.Hamburg, Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>hiller@zis-hamburg.de</i>	1118 1220
Hinz, Heike Wildeck	Dr. med., AHG Klinik Richelsdorf und Wigbertshöhe, Chefärztin <i>heike.hinz@median-kliniken.de</i>	1304 1402 1710
Höld, Ewald Wien	Dr. med., ISD Institut für Suchtdiagnostik / SDW, Medizinische Leitung <i>ewald.hoeld@sd-wien.at</i>	1114
Holzbach, Rüdiger Arnsberg	Dr. med., Klinikum Arnsberg - St. Johannes Hospital Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Chefarzt <i>r.holzbach@klinikum-arnsberg.de</i>	1316
Hotz, Peter Andernach	Dr. med., Rhein-Mosel-Fachklinik, Abteilung für Suchtmedizin und Sozialpsychiatrie, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefarzt <i>p.hotz@rmf.landeskrankenhaus.de</i>	1624
Hupfer, Kristin Ludwigshafen	Dr. med., BASF SE, Abteilung Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz, Ärztin für Allgemeinmedizin, Psychiatrie und Psychotherapie <i>kristin.hupfer@basf.com</i>	1208
Jazbinsek, Dietmar Berlin	Freier Journalist <i>jazbinsek@online.de</i>	1330
Jösch, Joachim J. Vielbach	Fachkrankenhaus Vielbach, Klinikleiter <i>joachim.joesch@fachkrankenhaus-vielbach.de</i>	1320 1322 1324 1326

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Johns, Martin Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Rückenwind e. V., Systemischer Elterncoach, (IFW), Suchtpräventionskoordinator, Fortbildung, Praxisbegleitung <i>straso@rueckenwind-hamburg.de</i>	1204
Jox, Rolf Bergisch Gladbach	Prof. Dr., Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, Professor für Recht <i>r.jox@katho-nrw.de</i>	1120 1722 1724
Kalke, Jens Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, wissenschaftl. Leitung, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Suchthilfestatistiken, Präventionsberichte, Glücksspielsucht) <i>j.kalke@isd-hamburg.de</i>	1506
Kamphausen, Gerrit Frankfurt	Dr. phil., Goethe-Universität, Centre for Drug Research, Diplom-Soziologe und Diplom-Kriminologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsverbund "Drogen und Organisierte Kriminalität" (DROK) <i>kamphausen@em.uni-frankfurt.de</i>	1108 1110
Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), Leiter (DISuP), nebenberuflich Supervisor und Coach <i>mikle@katho-nrw.de</i>	1120 1722 1724
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Drogenhilfe Köln gGmbH, Psychotherapie (HPG), Lehrtätigkeit, Fortbildungen, Einzel- und Gruppentherapeut, Supervision <i>hartmutklos@web.de</i>	1508
Köhler, Theo Paderborn	Dipl.-Soz.-Arb., Praxis für Supervision und Beratung, Freiberuflicher Supervisor, Naikan Leiter <i>theo.koehler@gmx.de</i>	1644
Koler, Peter Bozen	Dr. phil., Forum Prävention, Direktor und Koordinator der Fachstelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung, Psychologe und Pädagoge <i>koler@forum-p.it</i>	1007
Koshal, Angelika Bonn	Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychologische Psychotherapeutin, spezielle Psychotraumatheapie (DeGPT), EMDR-Therapeutin (EMDRIA) <i>angelika.koshal@t-online.de</i>	1626 1628
Kost, Cornelia Hamburg	Dipl.-Psych., Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Stellv. Vorsitzende <i>cornelia-kost@therapiehilfe.de</i>	1124
Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für psychotherapeutische Medizin, Schwerpunkte: Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderungen in der Drogenszene (z.B. Party-Drogen), Motivational Interviewing (MINT) <i>ahoerig@psk-bg.de</i>	1604 1605

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Leidenfrost-Mordag, Semrin Wien	Dr. med., Sucht- und Drogenkoordination Wien gGmbH, Ärztin für Allgemeinmedizin <i>semrin.leidenfrost-mordag@sd-wien.at</i>	1114
Lettl, Benjamin Eggenfelden	Dipl.-Soz.-Päd., Jugendhilfeeinrichtungen Freedom, Mitarbeiter der psychologischen Dienstes, Einzel- und Gruppentherapeut <i>b.lettl@juhi-freedom.de</i>	1630
Lübcke, Melitta Neukloster	MEDIAN Therapiezentrum Ravensruh, Stellv. Leitung, Sucht- und Verhaltenstherapeutin <i>melitta.luebcke@median-kliniken.de</i>	1504
Meisenbach, Jürgen Hürth	Dipl.-Soz.-Päd., Fachstelle für Suchtprävention der Drogenhilfe Köln, Referent für Suchtprävention, Supervisor <i>j.meisenbach@drogenhilfe.koeln.de</i>	1122
Metzner, Petra Kraichtal	Dr., Fachklinik Haus Kraichtalblick, Ärztin für Allgemeinmedizin <i>petra.metzner@kraichtal-kliniken.de</i>	1726
Meyer-Thompson, Hans-Günter Hamburg	Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Ambulanz Altona, Arzt, Redakteur forum-substitutionspraxis.de <i>h.meyer@asklepios.com</i>	1510
Meyer, Andreas D. Wittendörp - Dodow	Such(t) - und Wendepunkt e.V., Vorstand, Diplom- Sozialökonom, Arbeit mit suchtbelasteten Familien, Referent FASD <i>adm@offene-jugendarbeit.de</i>	1216
Michels, Ingo Ilja Frankfurt am Main	Dr. phil., Frankfurt University of Applied Sciences, Institut für Suchtforschung Frankfurt am Main (ISFF), Soziologe, Experte für HIV/AIDS-Prävention und Drogenabhängigkeit, Internationaler Koordinator des Central Asia Drug Action Programme (CADAP) <i>ingoiljamichels@gmail.com</i>	1004 1524
Milin, Sascha Hamburg	M.A., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Medizinethnologe <i>s.milin@uke.de</i>	1404 1512 1518 1728
Möller, Christoph Hannover	Hon. Prof. Dr. med., Auf der Bult - Zentrum für Kinder und Jugendliche, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und von Teen Spirit Island <i>moeller@hka.de</i>	1704
Müller-Vahl, Kirsten R. Hannover	Prof. Dr., Medizinische Hochschule Hannover, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Seelische Gesundheit, Oberärztin der Klinik, Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie <i>mueller-vahl.kirsten@mh-hannover.de</i>	1002
Mutschler, Jochen Meiringen	PD Dr. med., Privatklinik Meiringen, Chefarzt, stv. Direktor <i>jochen.mutschler@privatklinik-meiringen.ch</i>	1310

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Nanz, Matthias Nürnberg	M.S.M., B.A., Evangelische Hochschule Nürnberg / ISS, Sozialmanagement (M.S.M), Sozialpädagogin B.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>matthias.nanz@evhn.de</i>	1306 1614
Oekmen, Damla Hamburg	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Studentin der Psychologie <i>d.oekmen@uke.de</i>	1404
Olbrich, Robert Mannheim	Prof. Dr. med. Dr. phil., Universität Mannheim, Otto-Selz- Institut für Angewandte Psychologie, Verhaltensorientierte Raucherbehandlung in Einzel- und Gruppenpsychotherapie an der Hochschulambulanz <i>rolbrich@osi.uni-mannheim.de</i>	1726
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Landesinstitut Hamburg, Referent für Suchtprävention <i>klaus.pape@bsb.hamburg.de</i>	1204
Pawlas, Eva Hamburg	Yoga I Beratung I Therapie, Krankenschwester, Yogatherapie (3HO), Psychotherapie (HP) <i>yoga-eva-pawlas@gmx.de</i>	1612 1634
Philipp, Heiko Mittenwalde/Motzen	Dipl.-Soz.-Päd., Fontane Klinik Motzen, Abteilung Sucht, Sozialtherapeut <i>h.philipp@fontane-klinik.de</i>	1702
Piest, Andrea Berlin	B.Sc. B.A., Drogennotdienst, Notdienst Berlin e.V., Einrichtungsleitung Notdienst <i>apiest@notdienstberlin.de</i>	1516
Prösch, Ulrike Lübstorf	Dr., MEDIAN Klinik Schweriner See, Abteilung Abhängigkeitserkrankungen, Oberärztin <i>ulrike.proesch@median-kliniken.de</i>	1706
Räbiger-Stratmann, Hans Solingen	Dipl.-Soz.-Päd., WMC Rheinland Westfalen und Euregio, Institutsleitung, Suchttherapeut/Sozialtherapeut psychoanalytisch orientiert GVS, Systemischer Therapeut und Lehrtherapeut DGS, Geschäftsführer des WMC <i>rheinland@wmc.ag</i>	1102
Reuter, Viola Neukloster	MEDIAN Therapiezentrum Ravensruh, Stellvertretende Leiterin, Sucht- und Verhaltenstherapeutin (VDR), Schwerpunkte: Sucht und Psychose, Eingliederungshilfe, Opiatsubstitution in der stat. Eingliederungshilfe <i>viola.reuter@median-kliniken.de</i>	1504
Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Abteilungen Suchtmedizin und LWL-Rehabilitationszentrum Ruhrgebiet, Ärztliche Leitung suchtmmedizinischer Vollversorgung, Versorgungsforschung zur stationären Akutbehandlung und zur Psychotherapie, Motivational Interviewing <i>gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de</i>	1604 1605

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Scarpinato-Hirt, Francesca Göttingen	Dr., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Suchtambulanz, Psychotherapie, Dozententätigkeit, Supervision <i>f.scarpinato@asklepios.com</i>	1632
Schacht-Jablonowsky, Maik Rehna OT Parber	Dipl.-Psych., MEDIAN Klinik Mecklenburg, Stellv. Leitender Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut (VT), Schwerpunkte: Stimulanzienabhängigkeit, Mitbetreuung einer vom BMG geförderten „Crystal-Studie“, Achtsamkeitsverfahren <i>mschacht-jablonowsky@ahg.de</i>	1502
Schäfer, Ingo Hamburg	Prof. Dr. med., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, Oberarzt <i>i.schaefer@uke.de</i>	1512 1518 1638 1728
Schlömer, Hermann Hamburg	Dipl.-Psych., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Geschäftsführer, Fortbildung und Forschung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Prävention <i>h.schloemer@isd-hamburg.de</i>	1006
Scholz-Hehn, Deborah Hamburg	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, Ärztin <i>a.scholz-hehn@uke.de</i>	1518
Schulte-Wefers, Hella JN Den Haag	Dr. med., CDP Den Haag, Psychiaterin <i>h.schulte-wefers@parnassia.nl</i>	1636
Schwager, Jean-Christoph Bad Hersfeld	M.A. Soz.-Therap., MEDIAN Klinik Wigbertshöhe, Leiter des Konzeptes Sucht im Alter, Gruppentherapeut +50-Gruppe für ältere Suchtkranke <i>jean-christoph.schwager@median-kliniken.de</i>	1608 1610
Seeber, Daniel Göttingen	Asklepios Fachklinik Göttingen, Fachkraft für psychiatrische Pflege; stellvertretende pflegerische Stationsleitung (Schwerpunkt Trauma und Sucht) <i>d.seeber@asklepios.com</i>	1632
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., DEKRA Automobil GmbH, Leiterin Begutachtungsstellen für Fahreignung Hamburg, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, Verkehrspsychologische Gutachterin <i>heidrun.sperling@dekra.com</i>	1318
Spies, Maren Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut für Medizinische Psychologie <i>m.spies@uke.de</i>	1714
Springer, Nadja Wien	Verein Dialog, Individuelle Suchthilfe in Wien, Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin (POP) <i>nadja.springer@dialog-on.at</i>	1210 1212 1218

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Stylianopoulos, Panagiotis Berlin	Dipl.-Psych., Drogennotdienst Berlin e.V., Koordination Guidance: Suchtberatung für Geflüchtete im Drogennotdienst <i>pstylianopoulos@notdienstberlin.de</i>	1516
Sylvester, Elke H. Wallenhorst	Dr. med., Fachklinik Nettetal, CRT Caritas-Reha und Teilhabe GmbH, Chefärztin <i>esyvester@caritas-os.de</i>	1640
Taschinski, Bettina Quickborn	ATS Quickborn/Pinneberg, Sozialpädagogin, Leitung der Fachstelle "Kleine Riesen", Hilfe für Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien; Leitung Suchtberatungsstelle <i>taschinski.bettina@ats-sh.de</i>	1206
Teunissen, Sybille Wuppertal	Dipl.-Psych., Praxis für Psychotherapie und Supervision, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (DGSV) <i>kontakt@sybille-teunissen.de</i>	1606
Vertheim, Uwe Hamburg	PD Dr. phil., Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Geschäftsführer, wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>u.vertheim@uke.de</i>	1506
Voigt, Wibke Essen	Dr. med., Katholische Kliniken Ruhrhalbinsel gGmbH, Chefärztin der Fachklinik Kamillushaus, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, zertifizierte Traumatherapeutin (DGPT) und EMDR-Therapeutin <i>w.voigt@contilia.de</i>	1606 1640
Voß-Jeske, Oliver Hamburg	Fachklinik COME IN!, Therapiehilfe e.V., Klinikleitung <i>come-in@therapiehilfe.de</i>	1642
Waidhofer, Barbara Wien	Mag., Verein Dialog, Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin, tätig in der Suchtbehandlung und Suchtprävention <i>barbara.waidhofer@dialog-on.at</i>	1116 1718
Werse, Bernd Frankfurt	Dr. phil. Dipl.-Soz., Goethe-Universität, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, Wissenschaftlicher Mitarbeiter / Soziologe <i>werse@em.uni-frankfurt.de</i>	1106
Wessely, Lisa Wien	Mag., Verein Dialog, Leiterin der Suchtprävention und Früherkennung des Verein Dialog, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Notfallpsychologin <i>lisa.wessely@dialog-on.at</i>	1116 1218
Westermann, Bernd Berlin	Dr. phil., Notdienst Berlin e. V. (A.I.D. Kreuzberg), Bereichsleiter Kreuzberg, Projektentwicklung und Fortbildung <i>bwestermann@notdienstberlin.de</i>	1520 1522
Wiese, Bettina Hamburg	Fachklinik Come IN!, Therapiehilfe e.V., stellv. Klinikleitung <i>come-in@therapiehilfe.de</i>	1642

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Zeisel, Ursula Wien	Dipl.-Soz.-Arb. MAS, Verein Dialog, Servicestelle für Prävention und Früherkennung, Supervisorin, Trainerin, tätig in der psychosozialen KlientInnenbetreuung und im Weiterbildungsbereich <i>ursula.zeisel@dialog-on.at</i>	1210 1212
Zeltner, Günther Stuttgart	Dipl.-Psych., Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Fachstelle Glücksspiel und Medien, Psychologischer Psychotherapeut, Prävention bei Glücksspielen, Konzeptentwicklung und Qualifizierung <i>guenther.zeltner@eva-stuttgart.de</i>	1214

Anerkennung Fort- und Weiterbildung

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub

Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung

Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungsermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß §4 der Fortbildungsordnung akkreditiert.

Erfahrungsgemäß ist eine tägliche Listenführung erforderlich.

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Teilnahmebestätigung

Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind.

Organisatorische Hinweise

- Anmeldung** Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Workshops) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.
- Spezielles Angebot** Bei einer Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2018 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von €100 (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).
- Buchung einzelner Veranstaltungen** Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei. Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter www.suchttherapietage.de herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern. Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist. Nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung und Rechnung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Rechnung und geben Sie immer die Rechnungsnummer mit an.**
- Ersatzveranstaltungen** Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind **Höchstgrenzen**, die die ReferentInnen vorgegeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, **Ersatzveranstaltungen** anzugeben. Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein. Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.

Organisatorische Hinweise

Grundkarte	Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt.	
Seminare, Workshops	Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Workshops) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden. Die Tagesgrundkarte ist <u>nur</u> vor Ort erhältlich!	
Gebühren	Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.	
Gebühren Seminare, Workshops	Veranstaltung 90 min:	€ 22
	Veranstaltung 180 min:	€ 44
	Veranstaltung 270 min:	€ 66
	Veranstaltung 360 min:	€ 88
	Jede weitere 90 min Einheit:	€ 22
Gebühren Grundkarte Spezielles Angebot bis 31. März 2018	Bei Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2018 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100. Ab 1. April 2018 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25.	
	Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, buchen Sie gerne erst die Grundkarte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.	
Ermäßigungen	<ul style="list-style-type: none">• Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grundversicherungsleistungen zahlen 50% der Normalgebühren.• Pflegekräfte zahlen zwei Drittel (67%) der Normalgebühren.	
	Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, <u>aktuellen</u> Nachweis berücksichtigt werden (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).	

Organisatorische Hinweise

- Gruppenkarte** Bei einer Anmeldung ab 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100 (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelanmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.
- Tagesgrundkarte** Tagesgrundkarte € 60 (nur vor Ort erhältlich!). Die Anmeldung und das Buchen von Veranstaltungen vorab sind nicht möglich.
- Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)** Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin e. V. (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e. V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10% auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.
- Zahlung** Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie eine Buchungsbestätigung und Rechnung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung IMMER unter Angabe der Rechnungsnummer!**
- Hinweis: Bei Überweisung nach dem 14. Mai 2018 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort **bar** entrichtet werden. *Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich.* Doppelzahlungen werden im Anschluss der Tagung erstattet. Überzahlungen werden vor Ort in bar ausgezahlt.
- Rückerstattung bei Ausfall** Wenn Seminare, Workshops ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig erstattet.
- Rücktritt von der Teilnahme** Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge erstattet (die Bearbeitungsgebühr von € 25 wird einbehalten). Stornierungen sind schriftlich vorzunehmen. Nach dem **22. April 2018** können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung der Gebühren mehr leisten. Die volle Teilnahmegebühr ist auch zu zahlen, wenn ein angemeldeter Teilnehmer nicht erscheint.

Organisatorische Hinweise

Änderungen	Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerIn erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10 an.
Teilnahmeausweis	Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 .
Bestätigung	Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).
Zutritt	Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültigem Teilnahmeausweis.
Schweigepflicht	Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.
Unterkunft	Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH (www.hamburg-tourismus.de), Telefon 0049 (0)40 / 30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de .
Hinweis Programmheft	Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann. Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.
Information	Kongressbüro Suchttherapietage 2018 Anja Kutzer, Kirsten Lehmann, Simone Mollenhauer Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) Martinistr. 52 D-20246 Hamburg Telefon: 0049 (0)40/7410 – 54203 Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121 E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de Internet: www.suchttherapietage.de Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr

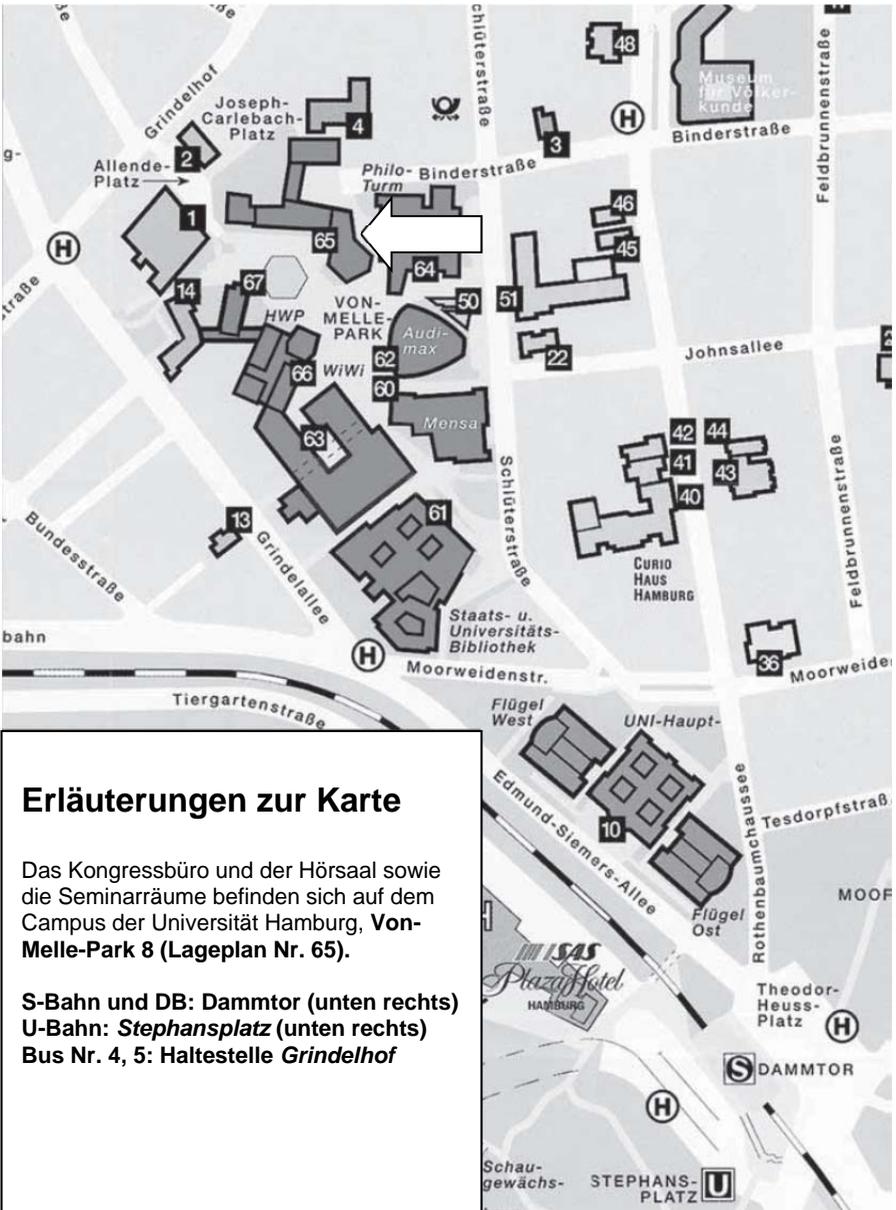
Organisatorische Hinweise

Veranstaltungsort Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) statt.
Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf der folgenden Seite.

Tagungsbüro am Veranstaltungsort (22. - 25.05.2018) Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8
Erreichbarkeit für die Zeit vom 22. bis 25. Mai 2018 **ausschließlich** über das Mobiltelefon 0173 / 179 01 71.

Öffnungszeiten während der Tagung
Dienstag: 8.00 - 16.30 Uhr
Mittwoch & Donnerstag: 8.30 - 16.30 Uhr
Freitag: 8.30 - 12.30 Uhr

24. Suchttherapietage in Hamburg 11. - 14. Juni 2019



Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal sowie die Seminarräume befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, **Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65)**.

S-Bahn und DB: Dammtor (unten rechts)
U-Bahn: Stephansplatz (unten rechts)
Bus Nr. 4, 5: Haltestelle Grindelhof



Erfolgreich ankommen.

Ab 49,50 € (einfache Fahrt) mit dem Veranstaltungsticket.



Unser Tipp: Entspannt ankommen – nachhaltig reisen. Buchen Sie jetzt den **Best-Preis** der Deutschen Bahn!

Das Extra für Sie als Besucher! Ihr **Veranstaltungsticket** zum bundesweiten Festpreis, von jedem DB-Bahnhof.

Veranstaltungsticket einfache Fahrt mit Zugbindung
(Mit Kontingent solange der Vorrat reicht):

- | | |
|-------------------|----------------|
| ■ 2.Klasse | 49,50 € |
| ■ 1.Klasse | 79,50 € |

Veranstaltungsticket einfache Fahrt vollflexibel
(immer verfügbar):

- | | |
|-------------------|----------------|
| ■ 2.Klasse | 69,50 € |
| ■ 1.Klasse | 99,50 € |

Buchen Sie jetzt online und sichern Sie sich das garantiert **günstigste Ticket**. Wir bieten Ihnen eine Übersicht aller Bahn-Angebote auf Ihrer Wunschstrecke.

Hier geht es zur Buchung¹: www.suchttherapietage.de
im Menü unter Organisation → Tagungsinformationen

Machen Sie Reisezeit zu Ihrer Zeit und nutzen Sie die An- und Abreise zum Arbeiten, Entspannen oder Genießen – mit 100% Ökostrom im Fernverkehr.

Wir wünschen Ihnen eine gute Reise.

¹ Telefonische Buchung möglich unter der Service-Nummer +49 (0)1806 - 31 11 53 mit dem Stichwort „ZIS“. Bitte halten Sie Ihre Kreditkarte zur Zahlung bereit (beachten Sie bitte, dass für die Bezahlung mittels Kreditkarte ein Zahlungsmittelentgelt entsprechend Beförderungsbedingungen für Personen durch die Unternehmen der Deutschen Bahn AG (BB Personenverkehr) erhoben wird). Die Hotline ist Montag bis Samstag von 7:00 - 22:00 Uhr erreichbar, die Telefonkosten betragen 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, maximal 60 Cent pro Anruf aus den Mobilfunknetzen.

